

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Mittwoch,
8. September 1879.
Inserate
und an die Ueberleitung in
Leipzig zu haben.
Inserationsgebühr
für die Spaltenzeile 20 M.
unter Bezugnahme des Pf.

Telegraphische Depeschen.

* Berlin, 1. Sept. Sr. Maj. Kanonenboot Cyclop, vier Geschütze, Commandant Kapitänleutnant v. Schudmann 1., ist am 15. Juli von Foochow kommend in Shanghai eingetroffen.

* Nürnberg, 1. Sept. Die Feier des Sedan-tages wurde schon gestern durch eine Musikaufführung auf der Burg und durch Revellen eingeleitet. Heute Vormittag fand eine Schulfeier im großen Rathausaal statt, mittags wurden alle Geschäfte geschlossen, am Nachmittag bewegte sich unter Begleitung von Musikkapellen ein großartiger Festzug durch die Stadt, an welchem die Schulen, Vereine und Gewerke der Stadt, in gleichen viele Landgemeinden mit ihren Fahnen, Emblemen und mit allegorischen Darstellungen teilnahmen. Morgen Vormittag soll eine Kirchenparade der Garnison, am Nachmittag sollen Freiconcerte und Volks spiele stattfinden. Die Stadt ist überall mit Flaggen geschmückt.

* Konstantinopel, 1. Sept. In der gestrigen Conferenz betreffs der griechischen Frage antworteten die türkischen Bevollmächtigten auf die von den griechischen in der ersten Conferenz verlesene Declaration. Man versichert, die türkischen Bevollmächtigten acceptirten das 13. Berliner Congressprotokoll als die Grundlage der Verhandlungen. (Wiederhol.)

Leipzig, 2. September.

Das Bedeutamste aus der vergangenen Woche neben der nun endlich von der Pforte abgegebenen Erklärung, daß sie auf der vom Berliner Congres vorgeschlagenen Grundlage mit Griechenland verhandeln wolle, waren allerhand Bewegungen in der diplomatischen Welt, Bewegungen, deren bestimmtes Zweck und Grund zur Zeit nur die Eingeweihten kennen, von denen aber so viel mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sie ohne solchen nicht stattgefunden.

Dahin gehört in erster Linie die vertrauliche Zusammenfassung des Grafen Andrássy (vissen Adalbert) naumehr eine feststehende Thatsache zu sein (heute) mit dem Fürsten Bismarck. Was die beiden Staatsmänner miteinander verhandelt haben, ist zwar noch Geheimnis; allein mag nun der bisherige österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen diese Zusammenfassung gesucht haben, um dem deutschen Reichskanzler blindige Sicherungen zu überbringen in Bezug auf die von seinem Nachfolger (als welchen man jetzt den Baron v. Haymerle nennt, derzeitigen österreichisch-ungarischen Botschafter in Rom) einzuhaltende Linie der Politik, speziell gegenüber dem Deutschen Reiche, oder mag ein Hauptwitz der langen freundlichen Unterredung eine zweiseitige Verständigung gewesen sein über ein gemeinsames Vorgehen Deutschlands und Österreich-Ungarns in einzelnen oder in allen schwelenden europäischen Fragen — so viel scheint gewiß, daß die Zu-

sammenfassung zu beiderseitiger Besiedigung ausgefallen ist, und man darf daraus weiter mit Genugthuung schließen, daß ihr Inhalt ein der Erhaltung des europäischen Friedens günstiger gewesen ist.

Ein angebliches Seitenstück zu dieser Diplomatenzusammenfassung hatte das allzeit geschäftige Gerücht in Scène gesetzt in Form eines ganz geheimen Zusammentreffens zwischen dem Fürsten Bismarck (vor seiner Überstellung von Rissingen nach Gastein) mit dem, allerdings auf einer Reise im Norden begriffenen, italienischen Ministerpräsidenten Cavour. Dieses Gerücht wird jedoch offiziell von Berlin aus widerlegt, ebenso aber auch das andere, als sei eine solche Begegnung seitens des italienischen Staatsmanns beabsichtigt gewesen, seitens des deutschen Reichskanzlers aber als unerwünscht bezeichnet und deshalb unterlassen worden.

Bermuthungen der manichäischen Art knüpfen sich, wie sehr natürlich, an die Sendung des Generalfeldmarschalls v. Manteuffel an den Kaiser von Russland nach Warschau. Dass es sich dabei um mehr als eine bloße Höflichkeit bezeichnung seitens des Deutschen Kaisers handelt, liegt auf der Hand. Die Persönlichkeit des dazu angetretenen außerordentlichen Abgesandten verleiht der Sendung ein doppeltes Gewicht. Man weiß, daß Generalfeldmarschall v. Manteuffel persona grata beim Kaiser Alexander ist, und daß er deshalb immer gern zu besonderen intimen und delikaten Aufträgen nach jener Seite hin verwendet wird. Man erinnert sich der hochwichtigen, von ihm glücklich vollführten Mission nach Petersburg im Jahre 1866, deren Zweck war, Russlands stillschweigende Zustimmung zu den in Deutschland vor sich gehenden Veränderungen zu sichern. Ohne ernstes Grund ist gewiß auch jetzt der Generalfeldmarschall nicht nach Warschau gesandt. Wir glauben nicht, daß es sich dabei um die Schlichtung tiefer gehender Differenzen zwischen den beiden großen Reichen oder gar um die Abwendung eines drohenden Krieges handelt, mag auch die — nicht-offizielle — russische Presse in jüngster Zeit einmal

die vollkommenen haben von Ausschreibungen und Besiedlungen Deutschlands. Eher möchten wir annehmen, daß Fhr. v. Manteuffel beauftragt sei, dem Kaiser von Russland auf Grund der jüngsten Verständigung zwischen Bismarck und Andrássy Erfüllungen darüber zu machen, insoweit eine auch den russischen Wünschen, wenn diese in gewissen Schranken sich hielten, entsprechende gemeinsame Orientpolitik von den drei Kaiserhöfen verfolgt werden könnte. Das Resultat der Manteuffel'schen Mission, wenn sie gelingt, was zu hoffen, wäre somit, unserer Ansicht nach, eher die Wiederherstellung des Dreikaiser-Bündnisses in neuer Form und vielleicht mit etwas veränderter Grundlage, als die Abwendung einer Kriegsgefahr von Seiten Russlands, an deren wirklichen Vorhandensein wir nicht glauben, oder gar ein Zurückweichen der deutschen Regierung vor Russ-

land in irgendeinem für deutsche Interessen wichtigen Punkte, an welches wir noch viel weniger glauben mögen.

Auch die Anwesenheit des russischen Thronfolgers an den skandinavischen Höfen hat zu allerhand Combinaten Veranlassung gegeben, deren Spike sich wiederum gegen Deutschland lehrt. Dass Russland mit seinen beiden nördlichen Nachbarn gern auf gutem Fuße stehen will, begreift sich, und es ist daher nur natürlich, wenn der Thronfolger den Besuch am dänischen Hofe, mit welchem ihn nahe Verwandtschaftsbande verknüpfen, zugleich zu einem Acte der Courtoisie am schwedischen Hofe benutzt. Allein so wenig aus dem Austausch ähnlicher Höflichkeiten zwischen Schweden, Norwegen und Deutschland, wie sie vor etwa zwei Jahren stattfanden, auf einen bevorstehenden Bruch zwischen Deutschland und Russland geschlossen werden ist und vernünftigerweise geschlossen werden konnte, ebenso wenig liegt unsers Erachtens Grund vor, dem gegenwärtigen Besuch des russischen Thronerben in Stockholm eine solche deutschfeindliche oder vollenks kriegerische Deutung zu geben.

Die Wahlbewegung in Preußen kommt nun in Fluss — insfern wenigstens, als die verschiedenen Parteien ihr Wahlprogramm erlassen, oder auf sonstige Weise ihren Standpunkt gegenüber den Wählern präzisieren. Wir behalten uns vor, auf diese Kundgebungen der verschiedenen Parteien an anderer Stelle näher einzugehen.

Die Abgeordnetenconferenz der österreichischen Verfassungspartei.

Die in Linz am 31. Aug. versammelte Conferenz nahm den vom Dreizehner-Comité vorgeschlagenen Resolutionsantrag ohne Debatte en bloc an. Er lautet:

Angesichts der durch die Neuwahlen geschaffenen politischen Lage sowie der durch die bisherige Action und Zusammenfügung des Cabinets für die Integrität der verfassungsmäßigen und liberalen Institutionen und die Interessen der deutschen Österreicher herzergreifenden erstaunlichen Erfolge sprechen die in Linz versammelten, der Verfassungspartei angehörigen Abgeordneten als ihre Überzeugung aus:

Die staatsrechtlichen Grundlagen des Reiches, wie die in der Verfassung und ihren Ausführungsgeisen begründeten culturellen und freiheitlichen Institutionen sind unverzerrt zu erhalten. Nur in diesem Rahmen kann den Forderungen nach erweiterten Verständigung nationaler Wünsche stattgegeben werden. Die Ordnung im Staatshaushalte ist durch Sparmaßkeit in allen Zweigen der Verwaltung, vor allem aber durch die mit der Wehrhaftigkeit des Reiches vereinbarliche Herabminderung des Heeresaufwandes ernstlich anzustreben und der während der Wahlbewegung in Stadt und Land erhobenen Forderung nach Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung, soweit solche eine Besserung der wirtschaftlichen Lage herbeizuführen vermögen, auch durch Initiativträge sofort Rechnung zu tragen.

Bon diesen Überzeugungen geleitet, beauftragen die Versammelten das Comité, beim Aufzutritte des Reichs-

Wer ist Kelley?

Unter dieser Überschrift bringt das Deutsche Montags-Blatt folgenden Artikel von P. N. Rhenanus:

"Diese Frage beschäftigt heute den deutschen Zeitungsläser, denn Kelley's Bericht über seine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck über die Silberfrage steht in allen Blättern. Das ist der Grund und die Veranlassung zu nachstehender Mittheilung. William D. Kelley ist Mitglied des Abgeordnetenhauses der Vereinigten Staaten. Der verstorbene deutsche Abgeordnete Frhr. v. Hoverbeck bezeichnete einmal die "Agrariers" als Abgeordnete zweiter Klasse, weil sie nicht die Gemeinsamtheit und das Gemeinwohl, sondern einen einzelnen Stand und dessen Sonderinteressen vertreten. Dr. William D. Kelley ist "Abgeordneter zweiter Klasse" im Sinne des Frhr. v. Hoverbeck, und wenn er eine Audienz beim Fürsten Bismarck hatte und sich damit breit machte, so ist dies ungesähr das Nämliche, wie wenn der Regierungsrath a. D. Dr. Beutner eine Audienz bei Lord Beaconsfield, oder der Dr. Hermann Grothe, Abgeordneter a. D., eine solche bei dem Grafen Andrássy gehabt hätte; wobei ich es dahingestellt seien lassen will, ob Lord Beaconsfield oder Graf Andrássy genötigt sein würden, den genannten Agenten eine Audienz zu gewähren.

Dr. Kelley spielt in dem Abgeordnetenhouse der Vereinigten Staaten allerdings eine Rolle, aber zumeist nur die des brillenden Ajax. Ich bediene mich absichtlich dieses dort landläufigen Ausdrucks, bin aber verpflichtet, dem deutschen Läser zu sagen, was die Amerikaner verstehen unter diesem Ausdruck, welcher

Homer's Iliade entlehnt ist. Der "brillende Ajax" ist der Held mit der starken Stimme. Wenn Ajax vor den Mauern von Ilion brüllte, dann hörte man es auf der Insel Tenedos und auf den "hohen Schiffen" der Griechen. Um also ein solcher Ajax zu sein, ist zunächst eine mächtige Stimme von nöthen. Sodann aber muß man auch, wie die Holländer sagen, "sich selbst hören können", und zwar in einem solchen Grade, daß man den Schaum vor dem Mund stehen hat und mit beiden Fäusten auf dem Pult herum hämmert. Das ist also die Specialität des Hrn. William D. Kelley. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß er sich durch sonst nichts auszeichnet.

Sein erstes Aufstreten war läblich. Er kämpfte gegen die Sklaverei, oder wie man es dort ausdrückt: er schwang "das blutige Hemd" wider den Süden und vertrat die republikanische Partei in Pennsylvania, welches der "Schlafsteinstaat" genannt ward, weil es den Ausschlag gab in diesen Dingen. Als aber die Sklavenfrage erledigt war, vielleicht auch schon früher, wurde Kelley Agent der Eisenbahnbüro von Pittsburgh; wahrscheinlich trug dies nicht genug ein und so ist er denn nun auch Agent der Silberminenbesitzer von Nevada geworden; und als solcher bereist er Europa. Seine Lausbahn auf dem Gebiete der Münz- und Bankfrage ist seltsam. Sie besteht aus drei Etappen, welche miteinander im Widerspruch stehen. Er wurde — aus welchem Anlaß, darüber curstens verschiedene Versionen — im Anfange der siebziger Jahre zum Mitglied des Committee of Currench gewählt, d. i. des Parlamentsausschusses, welcher die Frage der Umlaufsmittel zu prüfen hat. Er wurde

sogar Berichterstatter dieses Comité und erstattete 1873 ein Gutachten über die Münzfrage, in welchem er die ausschließliche Goldwährung empfahl, nicht etwa blos mit den gewöhnlichen Gründen, sondern auch mit einer wahrhaft phrenetischen Begeisterung.

Etwas später wurde er aus einem Goldbold ein Papierbold. Zur Zeit der "Inflation" empfahl er unbeschränkte Emission von Banknoten und Papiergegold. Er erfand ein neues System, das System des "Interconvertible Money". Er schlug nämlich ein unverzinsliches Papierbold vor, das der Staat jederzeit mit verzinslichen Obligationen einslösen müsse. Es war etwas Ähnliches wie das Grundgold, das seinerzeit der bekannte Berliner Demagog Held vorschlug.

In seinem dritten und letzten Stadium, in welchem sich Hr. Kelley gegenwärtig befindet, schwärmt er mit derselben phrenetischen Begeisterung für die Silberwährung oder die Doppelwährung, wie 1873 für die Goldwährung. Er ist auch Silberbold geworden und hat den Goldbold so sehr vergessen, daß er sehr erstaunt war, als ihm jemand eine der schönsten Stellen eines seiner Goldberichte von 1873 vorlas. Er meinte, daß könne er unmöglich geschrieben haben, könnte aber dennoch nicht bestreiten, daß der Bericht seine Unterschrift trug. Ich will hier nicht auf eine Kritik der Mittheilungen eingehen, welche Dr. William D. Kelley dem Fürsten Bismarck über das amerikanische Münzel Dorado gemacht hat. Ohne Zweifel wird er seine Kritik in Amerika finden. Hier will ich nur folgendes anmerken, um den Beweis zu führen, daß Kelley dem Reichskanzler nicht die ganze Wahrheit über Amerika gesagt hat.

ralches sommliche der Verfassungspartei angehörige Abgeordnete einzuberufen, um in dieser Richtung ein einheitliches Vorgehen herbeizuführen.

Dr. Rus sagte zur Begründung dieses Resolutionsantrages:

Ein hochangesehenes Mitglied dieser Versammlung Dr. Döring hat gestern bereits hervorgehoben, daß es eine Reihe großer Gesichtspunkte gibt, über welche ein Dissens im Schilde der Verfassungspartei nie geherrscht hat und auch nie herrschen wird. Dies formell auszusprechen, war Sache des Comitee. Der Vorschlag desselben beweist die Betreuung der Einmütigkeit, vornehmlich nach zwei Richtungen: in der Richtung der Abwehr sowohl als in aktiver Richtung. Abwehr insoweit, als wir Angriffe zu erwarten haben gegen das, was geschaffen und in mildseligem Ringen bisher erhalten wurde — aktiv in der Richtung, daß Ordnung werden im Staatshaushalte durch Mittel, welche die Bevölkerung nicht bedrücken und geeignet sind, entbehrliche Ausgaben streng einzuhalten. Wir können uns der Thatache nicht verschließen, daß wir zurückgedrängt sind und daß unsere Partei in der Volksvertretung noch niemals in so geringer Zahl erschienen ist, wie es diesmal der Fall sein wird. Schon diese Thatache fordert die Überzeugung heraus von der Notwendigkeit, manche Forderungen bereit zu rückzustellen, vielleicht auch eine Aenderung in unserer Taktik einzutreten zu lassen. Große Kreise der Bevölkerung nähren Besorgnisse der ernstesten Art; in ganzen Provinzen sind uns Sieger nicht ohne Zuthun der Regierung verloren gegangen, unter deren Regie Compromiss angebahnt wurden, deren Erfolg Sie alle kennen und die das Wesen des Parlamentarismus auf den Kopf stellen. Noch größere Besorgnisse mühle uns die bisherige Zusammensetzung des Cabinets ein. Coalition dem Worte nach ist hierbei ins Auge gefaßt worden, der Begriff Coalition blieb außer Acht. Eine Coalition von diametral entgegengesetzten Elementen wurde für möglich befunden. Wie soll ein Cabinet erfolgreich wirken und wie soll die Verfassungspartei an dem Wirken eines Cabinets teilnehmen, in dessen Mitte ein Mann sitzt, der nicht etwa in hingeworfenem Geschräfe oder in leidenschaftlicher Debatte, sondern in wohlüberlegter Form des Buches erklärt hat, daß entweder das System der letzten zehn Jahre oder das Gebaren seiner Träger die finanzielle Lage des Staates verschuldet hat? Kann eine Coalition zwischen solchen Anschaunungen und denen unserer Partei stattfinden? Wir verfülnden eine Coalition zwischen den verschiedensten Schattirungen einer großen Partei, sei es unsre oder die unserer Gegner, aber von einer Coalition, welche eine Zusammensetzung voransetzt wie die des jegigen Cabinets, kann begreiflich und erträglich nicht die Rede sein. Gestiegen müssen unsre Besorgnisse noch durch die Thatache werden, daß in dem Cabinet ein Mann sitzt, dessen ganze Vergangenheit mit der Aussöhnung der eigenartigen Stellung der Länder der böhmischen Krone zusammenfällt — eine Aussöhnung, die eine ernsthafte Gefährdung der Interessen der Deutschen in Österreich und der Einheit der Verfassung in sich schließt. Wiederholt haben wir den Eintritt eines männlichen, intelligenten und arbeitsamen Volkskamms in den Reichsrath gewünscht. Wir werden denselben auch heute freudig begrüßen. Seine nationalen Wünsche sollen in wohlwollendste Erwägung gezogen werden, aber niemals darf dies geschehen auf Kosten des freiheitlichen und culturellen Inhaltes unserer Verfassung. (Bravo!)

Das Ziel, die Regelung im Staatshaushalt anzustreben, müßte in unserm Antrage ausgesprochen werden, nicht weil wir bloße Negation treiben wollen, sondern weil wir positiv vorgeben wollen. Die unlehnbare wirtschaftliche Notwendigkeit hat eine ganze Reihe von Forderungen hervorgerufen, denen wir nach Möglichkeit Rechnung tragen wollen. Wir glauben daher nicht, Vorlagen der Regierung abzuwarten zu sollen, sondern aus unserer Mitte jene Anträge zu stellen, welche den vielfachen Beschwerissen der Bevölkerung abzuholzen vermögen. Dr. Rus schließt, indem er auf den Zusammenhang der heutigen Versammlung und der am Tage vor dem Zusammentritt des Reichsrathes abzuhaltenen hinweist: Die Verfassungspartei wird trotz aller Gefahr der Lage zu einem kräftigen Leben erwachen, und ich kann im Namen des Comitee, welches den vorliegenden Resolutionsantrag einstimmig vorschlägt, nur dem Wunsch Ausdruck geben, daß die Einigkeit der Verfassungspartei,

welche nun zu Tage getreten, lange fortdueren möge. (Lebhafte Beifall.)

Rechtsgrundsätze des Reichs-Oberhandelsgerichts.

(Nachdruck verboten. Gesetz vom 17. Juni 1870.)

* * Leipzig, im August. Neue Rechtsgrundsätze des Reichs-Oberhandelsgerichts sind folgende:

1) Wenn aus dem Wechsel oder aus dem Protest sich ergibt, daß der Trassat am Zahlungsort laufmännische oder sonstige Geschäfte betreibt (indem z. B. als Trassat eine Firma benannt, dem Namen des Trassaten ein Zufall beigelegt, oder eine entsprechende Erklärung des Trassaten in den Protest aufgenommen ist), so ist der in der Wohnung des Trassaten aufgenommene Protest nur dann als ordnungsmäßig zu erachten, wenn die Ermangelung des Geschäftslocals im Protest constatirt oder das (ausdrückliche oder stillschweigende) Einverständniß der Beteiligten, daß in der Wohnung protestiert werde, aus dem Protest zu entnehmen ist. Wenn dagegen aus dem Wechsel oder aus dem Protest sich ergibt, daß der Trassat weder laufmännische noch sonstige Geschäfte am Zahlungsort betreibt, so ist der in dieser Wohnung aufgenommene Protest als ordnungsmäßig zu erachten, auch wenn es an der Constatirung des Nichtvorhandenseins eines Geschäftslocals oder des Einverständniß der Beteiligten fehlt.

2) Nach dem Markenschutzgesetz vom 30. Nov. 1874 kommt es bei Figurencombinationen, die ein Waarenzeichen darstellen sollen, zunächst darauf an, ob in der That die ganze Combination als das gewollte individuelle Erkennungszeichen von dem consummieren Publikum behufs Festhaltung eines Bildes im Gedächtnis, mit welchem bei späterem Waarenkauf die Waarenbezeichnung verglichen werden soll, aufgenommen wird. Es kann jemand eine Figur mit dieselben umgebenden Ornamenten als sein Waarenzeichen eintragen lassen. Aber er kann damit noch nicht bewirken, daß nun auch das Publikum die Gesamtfigur in ihrer Totalität als individuelles und für seine Unterscheidung entscheidendes Bild in sich aufnimmt. Nicht darauf kommt es an, ob das Publikum von einer Waarenbezeichnung überhaupt einen einem bereits früher gewonnenen Eindruck ähnlichen empfängt, sondern darauf, ob es gerade das in Bezug auf ein bestimmtes Waarenunterscheidungszeichen einmal empfangene und festgehaltene Bild bei einer später gelesenen Waare wiederzufinden glaubt.

3) Der von dem nach §§. 3, 7 (Absatz 1) des Reichshauptpflichtgesetzes vom 7. Juni 1871 zur Zahlung einer Rente rechtmäßig Verurtheilten auf Grund nachträglich eingetretener Umstände gemäß §. 7 (Absatz 2) des Gesetzes zu erhebende Anspruch auf Minderung des Rentenbetrages erstreckt sich nicht auf den Zeitpunkt des Eintritts dieser Umstände zurück, sondern wirkt erst von dem Zeitpunkt seiner prozessualen Geltendmachung ab. Das Recht der Witwe eines Verunglückten auf die ihr in Anwendung des Reichshauptpflichtgesetzes zuerkannte Rente erlischt nicht ohne Weiteres mit ihrer Wiederverheirathung.

4) Die Richtigerklärung nach §. 10 des Patentgesetzes vom 25. Mai 1877 ist in ihren Voraussetzungen und Wirkungen durchaus verschieden von dem Erlöschen des Patents. Die Rechtsbeständigkeit derselben, welche die Richtigerklärung verneint, ist die notwendige Voraussetzung des Erlöschens des Patents. Während der Eintritt eines Erlöschungsgrundes das aus dem Patent entstehende Recht nur für die Zukunft aufhebt, wirkt die Richtigerklärung auch für die Vergangenheit, indem das für richtig erklärt Patent so wenig ein Recht begründet, wie wenn es niemals ertheilt worden wäre. Die Richtigerklärung kann auch dann erfolgen, wenn zwar eine Thatache eingetreten ist, welche das Erlöschen rechtsbefähigter Patente zur Folge hat; sie hat die Wirkung, daß der Eintritt dieser Thatache das Erlöschen des Patentrechts nicht herbeiführt, weil ein nicht bestehendes Recht nicht erlöschen kann. Ein Antrag auf Richtigerklärung findet auch dann noch statt, wenn das betreffende Patent bereits erloschen ist; andererseits hat der Patentinhaber, dessen Patent für richtig erklärt worden, ungeachtet des bereits eingetretenen Er-

löschens seines Patentrechts die Befugnis, die Richtigerklärung im Wege der Berufung auszufohlen. Durch Aufhebung derselben wird zwar das erloschene Patentrecht nicht ins Leben zurückgerufen, doch kann der Patentinhaber ein rechtliches Interesse daran haben, die Richtigerklärung zu bestätigen.

5) Bei der Werbverdingung ist zwar nach Preußischen Recht die Redhibition — d. h. die Rückforderung des Preises gegen Rückgabe der Sache — auch nach der Übergabe nicht unzulässig, sie findet jedoch nur wegen des Mangels vorbedingter Eigenschaften und wegen solcher Fehler statt, welche auf den Gebrauch der Sache einen wesentlichen Einfluß haben, sofern es sich nicht um Werke handelt, die zur Pracht und Größe bestimmt sind. Keinesfalls steht dem Besteller nach der Übernahme des Werkes der Anspruch zu, von dem Werkmeister (Handwerker oder Künstler) eine Umarbeitung des mangelsamen Werkes zu fordern.

6) Zu den wichtigsten Gründen, aus welchen nach Art. 62 §. des Handelsgesetzbuches die Aufhebung des Dienstverhältnisses vor der bestimmten Zeit von dem Principal beziehungsweise dem Verwalter dessen Concurrenz verlangt werden kann, gehört auch die Eröffnung des Concurrenz über das Vermögen des Principals. Der leichtere kann sich für die vorzeitige Entlassung des Gehülfen nicht blos auf einen durch das Verchulden des Gehülfen herbeigeführten Zustand oder auf einen zunächst den Leytern treffenden Unfall berufen, sondern auch auf ein zunächst nur ihm treffendes Ereignis und insbesondere dann, wenn dies die Voraussetzung, welche zum Abschluß des Dienstvertrages bestimmt, besteht. Dies trifft z. B. zu, wenn durch die Concurrenzöffnung die Dienste des Gehülfen für das Geschäft nicht mehr verwendbar sind.

Deutsches Reich.

Die Magdeburgische Zeitung schreibt: „Der Sonntag soll für uns nicht ein Tag hochmuthiger Selbstvergötterung sein. Das wäre eine schlechte Feier der »großen« geschicht, die jetzt verlaufen ist. Schach, um ein altes Dichterwort zu wiederholen. Gewiß ziemt es uns, dieser Großthaten in Freude und Stolz zu gedenken heute und immerdar; aber wir sollen dabei nicht vergessen, Einkehr in uns selbst zu halten und uns zu prüfen, ob wir auch in allen Städten tüchtig geblieben seien, um, wenn neue Prüfungen über uns kommen, dieselben überstehen zu können. Als wir von Königgrätz heimkamen, gab Bismarck der Sorge, die mitten im Siegesjubel uns alle bedrückte, Ausdruck, indem er sagte: »Das Spiel ist noch nicht gewonnen, der Einsatz ist nur verdoppelt. Und sind wir heute frei von aller Gefahr? Möchte es so sein! Wir Deutsche begehren nicht, den Frieden anderer Völker zu stören, trachten nicht nach fremdem Besitz, sind von nichts weiter entfernt, als auf Erwerbungszüge auszugehen. Vom Auslande wünschen wir nichts, als daß es uns ferner nicht in unsern Frieden hineingreife. Wir haben in den letzten Wochen Kriegsdrohungen von Russland her vernommen; man weiß, daß sie nur ein Symptom der Krankheit sind, daß der Sitz des Übelns aber im Westen ist. Dort liegt regungslos, schwarz zusammengeballt die Weitewolle. Wer weiß, ob sie vorüberziehen oder über uns hereinbrechen wird? Sicher ist nur, daß wir alle Verantwortung haben, sie aufmerksam zu beobachten. Und was uns das Gewissen leicht macht, ist der Gedanke, daß wir es nicht sind, die nach Krieg Begehrungen. Wir wollen mit aller Welt und auch mit Frankreich Frieden haben. In diesem Sinne wollen wir den heutigen Tag feiern. Was immer kommen möge, es soll in uns eine einzige Nation finnen.“ Die Post knüpft an ihre Betrachtungen des Na-

tionen „E-Groschen“. Das Gesetz über Silberausprägung wird bald aufgehoben werden. In den Vereinigten Staaten von Amerika wendet sich die öffentliche Meinung immer mehr gegen Kelley und die Nevadämänner. Und in Europa? Nun, da wird es Hrn. Kelley ergehen wie Hrn. Pöschel aus Amerika, der in Berlin auch eine Zeit lang als oberste Autorität in der Tabaksteuerfrage galt, bis es sich herausstellte, daß man ihn in Amerika nur kannte wegen seiner Erfindung des »slenkaren Lustschiffes«, welches alles vermochte mit alleiniger Ausnahme des Fliegens.“

Leipziger Stadttheater.

① Leipzig, 1. Sept. Nachdem Hr. Karl Sontag auf vielseitiges Verlangen am Sonnabend noch einmal den Doctor Wespé gespielt hatte, welchem Lustspiel ein ziemlich sauber Soloscherz „Im schwarzen Prod“ von Ludwig Herold voranging, dem nur durch das nuancenreiche und ergötzliche Spiel des geschätzten Gastes Aufmerksamkeit und Beifall zuteil wurde, setzte Hr. Sontag sein Gastspiel gestern im Alten Theater fort, und zwar als Robert in den „Mémoires des Teufels“, Lustspiel in drei Aufzügen, nach Arago und Vermond, von B. A. Hermann, und als Dr. Bingen in „Ein Knopf“ von Rosen. Das hier seit mehreren Jahren nicht aufgeführte erstgenannte Lustspiel erzielte, obgleich veraltet und unserm Geschmacke fern liegend, doch immerhin eine Theilnahme und Wirkung, die theils in dem spannenden Inhalt des Stücks, theils in seiner dramatischen Behandlung ihre volle Be-

richtigung haben. Hierzu kommt das Interesse, welches die Hauptrolle des Stücks, die des Robert, bis zum Schlus steigend in Anspruch nimmt, eine Rolle, die gerade einem Künstler wie Hrn. Sontag die schönste Gelegenheit darbietet, seine schauspielerischen Talente in reizvollster Weise zu verwerten. Hr. Sontag spielte den Robert mit der geistigen Überlegenheit und dem machtvollen Ausdruck und doch auch wieder mit der gewinnenden Liebenswürdigkeit, die diesem scheinbaren „Teufel im Salon“ eigentlich sind, und erntete, besonders nach den höchst wertvollen Scenen im zweiten Aufzuge reichliche Beifall.

Von den übrigen Rollen beansprucht eigentlich nur noch der Jean Gauthier ein erhöhtes Interesse, welcher von Hrn. Petteri in Maske und Spiel charakteristisch und besonders im dritten Acte in erfreulicher Weise wiedergegeben wurde. Der Marquis v. Lormias (Hr. Stürmer), Chevalier v. La Rapinière (Hr. Tiez), Graf v. Cerny (Hr. Conrad), dessen Gemahlin (Frau Western), Baronin v. Ronquerolles (Frau Schubert), deren Tochter (Hr. Reinecke), Valentia (Hr. Schubert), und Frau Giraud (Frau Denzin) waren in guten Händen.

Das bereits bei früherer Anwesenheit des beliebten Gastes wiederholt aufgeführte Lustspiel „Ein Knopf“, von Rosen, versetzte auch diesmal trotz seiner kleinen Unwahrseinlichkeiten das Publikum in die animirteste Stimmung, welches der lustlichen, von echtem Humor getragenen Wiedergabe des Dr. Bingen und der durch das gute Ensemblepiel der Frau Western (Gabriele), des Hrn. Conrad (Dr. Blatt) und des Hr. Tullinger (Bertha Waller) wirkungsvoll zum

Es ist bekannt, welche Rolle in den Vereinigten Staaten die Banken spielen. Ohne Bankcredit kann dort kein Mensch existieren, oder wenigstens kein Geschäftsmann, auch nicht der bescheidenste und kleinste. Durch den Bankcredit muß er sich legitimieren. Nun haben aber die amerikanischen Banken durch einen gemeinsamen Beschluss für ihren Geschäftskreis die Silberwährung faktisch abgeschafft. Sie sagen ihren Kunden: „Zahlst du mir Silber ein, so zahle ich dir nichts aus als Silber; zahlst du mir Gold ein, so kannst du natürlich auch über Gold disponieren.“ Das begreift sich sehr leicht, denn es ist eine Differenz von 13 Proc. Ein einziger Mensch hatte einmal den Einfall, sich dagegen auszulehnen zu wollen. Er hatte Silber bei der Bank eingezahlt und verlangte später die Auszahlung in Gold. Die Bank weigerte sich dessen. Er drohte mit gerichtlicher Klage. Die Bank zahlte ihm darauf sofort die Summe in Gold aus. Aber sie kündigte ihm und gab Nachricht an alle übrigen Banken. Nach acht Tagen kam der Mann wieder. Er hat demütig, doch das Gold geneigtest wiederzunehmen. Er war infolge seiner Drohung von allem Bankverkehr und Bankcredit ausgeschlossen; und da er diesen nicht entbehren konnte, so mußte er sich zu einem weh- und demütigen „pater peccavi“ bequemen. Infolge dieser Einrichtung, von welcher Hr. Kelley dem Fürsten Bismarck wohlweislich gar nichts erzählt hat, ist es so weit gekommen, daß von den 35 Mill. Silberdollar, die man geprägt hat, nur 6 im Verkehr sind. Der silberne Dollar hat kurze Beine. Er lehrt auf kürzestem Wege zurück zu dem, der ihn ausgeschickt hat, wie bei uns die weiland

tionalfestliche Eigenschaften Sieg und gebundenen des Volks dauernde des äußerer der Lohn der Gewi die Söhne Culturnbildung u. herorragende werden s. dessen N ist. Wohlbleiben, Bürde he arbeiten, Gewissen ist die Ver ergehen li. — Aus Magdeburg Zeitung bedecktlich es sind s. angewiesene gegen Klin. Der Kön jugtweise der nächst in zwischen prüzen von desso Monate Rebe ist. — Ueber wiedergebung nach Wa „Wir gel ziemlich t. haben ab Wahrheit ginn des Thatsächlichen Angriße insbesond den. Et dieser Seite m. rineffiziente gennung ad mira mit: „In nahme a. ist er se bereits f. chofs exi. — Ein Leid druck fall spen. — e Leid. Hr. Ado grün. W ten soll ein zweit. Gesangst dem Hal meinen e. gefordert zeigte un Verständ nicht ge diesmal derhabe gräßere und Glä. Gebroch und eine begünstig liche W unmöglich eindrucks Schwier in der L zählung wie sich zu genfig gerecht v rendem gedrückt

Nichtigkeiten. Durch Aufrecht nicht zu haben ein Vertrag mit dem Preußischen Kaiser nicht erlaubt. Durch die Bemerkungen: „Durch die tückigen Eigenschaften seines Charakters ist unser Volk zu Sieg und Ruhm und geschicklicher Größe hindurchgedrungen; allein durch die Pflege der stützlichen Kräfte des Volkslebens kann das Deutsche Reich sich eine dauernde Blüte sichern.“ Der Glanz der Macht und des äußeren Erfolges ist unserem Volke zugesunken als der Pöhl lange geliebter gewissenhafter Anstrengungen, der Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, durch welche die Söhne immer wieder den Vätern nachstreben. Die Kultusform, durch die wir zur eigentümlichen Ausbildung unserer öffentlichen Institutionen und zu einem hervorragenden Einfluss auf die andern Völker befähigt worden sind, wurzelt in einem hohen Idealismus, dessen klarster Ausdruck das unbedingte Pflichtgebot ist. Wollen wir der großen Vergangenheit würdig bleiben, so müssen wir in der Richtung, die unsere Blüte hervorgebracht hat, in gleichem Geiste fortarbeiten, festhalten an deutschem Sinn, an Pflicht und Gewissen, an allen idealen Gütern. Das vor allem ist die Mahnung, die der Tag von Sedan an uns ergeben läßt.“

Aus Berlin vom 1. Sept. schreibt man der Magdeburgischen Zeitung: „Die vielfach verbreitete Zeitungsnachricht, welche den König von Italien bedenklich erkrankt sein läßt, erweist sich als grundlos, es sind sogar die italienischen Vertreter im Auslande angewiesen worden, den bezüglichen Gerichten entgegenzutreten. Richtig ist, daß König Humbert sich nicht der stärksten Constitution erfreut und namentlich gegen klimatische Einflüsse nicht widerstandsfähig ist. Der König reist deshalb bereits seit Jahren vorzugsweise in Monza bei Mailand und wird auch in der nächsten Zeit sich dort aufzuhalten. Man vermutet, daß in dem Schlosse zu Monza ein Zusammentreffen zwischen dem Könige von Italien und dem Kronprinzen des Deutschen Reiches stattfinden werde, von dessen Reise nach Italien im Laufe der nächsten Monate trotz entgegenstehender Nachrichten vielfach die Rede ist.“

Über den auch von uns in der vorigen Nummer wiedergegebenen Artikel des Golos betreffs der Sendung des Generalfeldmarschalls Frhrn. v. Mantufoffel nach Warschau bemerkt die Neue Preußische Zeitung: „Wir gehen auf eine nähere Erörterung vorstehender ziemlich tendenziöser Ausschaffungen nicht ein. Hervorheben aber müssen wir doch, daß der Golos sich einer Wahrheitsverdrehung schuldig macht, wenn er den Beginn des neulichen Preßkampfes nach Berlin verlegt. Thatsächlich sind von einem großen Theile der russischen Presse seit etwa einem Jahre ganz systematisch Angriffe und Verdächtigungen gegen Deutschland und insbesondere gegen die deutsche Politik gerichtet worden. Erst in neuerer Zeit aber, als die Boshaftigkeit dieser Angriffe stieg zunahm, wurde von deutscher Seite mit entschiedenen Erwiderungen und Zurückweisungen gegen dieselben vorgegangen.“

Ein in Dresden lebender früherer deutscher Marineoffizier teilt den Dresdner Nachrichten als Entgegnung auf die von diesem Blatte über den Contreadmiral Batsch gemachten Bemerkungen folgendes mit: „Ihre Bemerkungen gehen von der irrgen Annahme aus, daß derselbe Corvettenkapitän ist. Das ist er seit vier Jahren nicht mehr. Derselbe fungiert bereits so lange, als die Stelle eines Marinestabschefs existiert, als solcher. Als Contreadmiral wurde

ihm die Führung des Panzergeschwaders anvertraut, das bei Sollefteå eine so schreckliche Katastrophe erlebte. Er hatte als Geschwaderchef „Schlachtordnung“ befohlen, als das deutsche Geschwader längs der englischen Küste dahinführte. Diese Fahrodnung entspricht etwa dem Parademarsche, zu dem Truppen auf dem Lande commandirt werden, wenn sie vor fremden Fürsten defilieren. Man will sich in der besten Haltung dem Auslande zeigen. Durch die Schlachtordnung, welche das enge Fahren zur Folge hat, wird allerdings die Gefahr eines Zusammenstoßes sehr erheblich näher gerückt. Nun war Contreadmiral Batsch der Ansicht, daß, nachdem er „Fahrt in Schlachtordnung“ commandirt hatte, die Übermachung der Ausführung und alles weitere Sache der Einzelcomman-deure der Kriegsschiffe sei. Er glaubte, daß der Geschwaderchef nur dann das Commando weiter zu führen habe, wenn „Schlachtordnung“ wirklich des Kampfes, nicht der bloßen Fahrt in Schlachtordnung wegen, commandirt ist. Er begab sich daher nach Ertheilung des Commandos in die Kajüte, um zu schlafstehen, als die Katastrophe erfolgte. Das Kriegsgericht ist aber offenbar der Ansicht, daß, solange „Schlachtordnung“ commandirt ist, auch der Geschwaderchef das persönliche Commando beizubehalten hat, und aus dieser Meinungsverschiedenheit mit Contreadmiral Batsch über die Dauer des Oberbefehls entstand seine Verurtheilung. Etwas Weiteres als diese andere Auslegung einer Instruction läßt sich dem Contreadmiral nicht vorwerfen, der ein sehr schneidiger und tüchtiger Offizier ist. Uebrigens scheint Se. Maj. der Kaiser in Bezug auf die Auslegung jener Instruction die Ansicht seines Contreadmirals zutheilen, sonst wäre die Strafumwandlung des kriegsgerichtlichen Urtheils in die schnelle Begnadigung allerding schwer zu erklären. Vor und während des Zusammentreffens comandirte auf dem König Wilhelm an Stelle des Kapitäns Kühne der Kapitänleutnant Klaus, der verworreene Befehle ertheilte und dessen Befehle außerdem geradezu falsch befolgt worden. Er ist auch zu einer entsprechenden Strafe verurtheilt worden. Den gesunkenen Großen Kurfürsten comandirte Kapitän Graf v. Monts, und gegen diesen tritt jetzt ein drittes Kriegsgericht zusammen, da man ihm vorwirft, er habe nicht die nötige Vorsicht im Schließen der Compartmenten angewendet. Contreadmiral Batsch wird also nicht im Range erhöht, sondern kehrt nur in seine früher bereits innegehabte Stellung zurück.“

Den Hamburger Nachrichten schreibt man aus Berlin vom 21. Aug. „Niemand glaubt weniger an die Beständigkeit und Dauerhaftigkeit des neuen Zolltarifs als die Schutzollinteressenten selbst, welche ganz offen schon jetzt Abänderungen beziehentlich Zoll erhöhungen anstreben. Haben wir unlängst Forderungen dieser Art von elßäischen Schutzvällern vernehmen müssen, denen der Präsident der Tariffcommission volle Erfüllung bereits in der nächsten Session in Aussicht gestellt hatte, so müssen wir heute Ähnliches aus Württemberg berichten. Seitens der dortigen Agrarier (Frhr. v. Dw und Genossen) waren den Weinbauern auch Eingangszölle auf fremde frische Trauben versprochen worden. Solche Zölle sind aber vom Reichstage bekanntlich nicht bewilligt worden, und es haben sich nun die enttäuschten Weinbauern in ihrer Beschränktheit mit ihren Bitten nach einem Traubenzoll an die II. Kammer gewendet. Es waren

im letzten schlechten und sauren Weinjahre circa 16000 Ctr. Trauben in Württemberg eingeschafft worden, eine immerhin verschwindend kleine Quantität der Gesammtente des Landes gegenüber. Da die Kammer keine Traubenzölle bewilligen kann, so mußte sie über die Petition zur Tagessordnung übergehen. Allein mehrere Abgeordnete sprachen dennoch für die Petenten. Der Abg. Nicolai erwartete von den Reichsbehörden eine Befestigung dieses Antrags. Der Abg. Wüst erklärte, es werde doch bald zu einer Revision des Zolltarifs kommen und dann werde auch die Traubenzollfuhr mit einem Boll belegt werden. In Baiern wird ebenfalls für eine weitere und energischere Reform des Tarifs immer offener agitiert.“

Das Programm für die vom 15. bis 17. Sept. in Stuttgart stattfindende siebente Jahresversammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege ist soeben erschienen. Nach demselben findet am Vorabend, Sonntag, 14. Sept., die erste Vereinigung zur Begrüßung in den Räumlichkeiten des oberen Museums statt, wofür auch das Empfangsbureau ist und die Sitzungen der nächsten Tage stattfinden werden. Die erste Sitzung findet Montag, 15. Sept., um 9 Uhr statt und wird bis circa 3 Uhr dauern (mit einstündiger Pause). Die beiden an diesem Tage zur Verhandlung kommenden Themen sind: 1) Ueber Schutzmaßregeln gegen die vom Auslande drohenden Volksseuchen (Pest, Cholera etc.), Referent Geh. Medicinalrath Professor Dr. August Hirsch-Berlin, und 2) über Desinfectionsmethoden, Referent Professor Dr. Franz Hofmann-Leipzig. Um 4 Uhr findet das Festessen statt und am Abend gesellige Vereinigung auf der Silberburg. Die zweite Sitzung am Dienstag, von 9 - 12½ Uhr, ist ausschließlich der Wohnungshygiene gewidmet und zwar speziell den Anforderungen der Hygiene an Post- und Logishäuser, Referent Regierungs- und Medicinalrath Dr. Bistor-Döppen. Am Nachmittag finden Besichtigung statt des Schlachthauses, der Kanalbauten, des Fischabfuhrwesens, des Nedar- und Seewasserwerkes, der stuttgarter Milchcuranstalt, der Impfstoffgewinnungsanstalt, einiger neuerer Schulhäuser, Hospitäler, der Militärelablissemets etc. und abends gesellige Vereinigung im Stadtgarten. Die letzte Sitzung findet Mittwoch von 9 - 12½ Uhr statt und lautet die beiden zur Verhandlung kommenden Themen: 1) Ueber Nothwendigkeit und Anlage von Leichenhäusern, Referenten die Herren Medicinalrath Dr. Klinzer-Chemnitz und Baurath Arnold Benetti-München, und 2) über öffentliche Badeanstalten, Referenten die Herren Oberingenieur F. Andreas Meyer und Architekt Robertson-Hamburg. Für den Nachmittag ist ein Ausflug vorgesehen nach der königlichen Villa bei Berg, dem königlichen Landhause Rosenstein und der Wilhelma, woran sich sodann eine lebhafte gesellige Vereinigung im Kurhaus in Cannstatt anschließt. Ein aus den angesehensten Männern Stuttgarts gebildetes Vocalcomité, an dessen Spitze der Oberbürgermeister steht, hat, ähnlich wie dies bei den Versammlungen in Nürnberg und Dresden auch der Fall war, eine Festschrift verfaßt, eine genaue hygienische Topographie von Stuttgart, die jedem Mitgliede bei der Anmeldung überreicht wird.

Die «Tribune» schreibt: „Obgleich der Vertrag mit Hrn. A. Leutner wegen Hebung des Großen Kurfürsten bis zum 15. Sept. verlängert worden ist, hat von ernstlichen Versuchen zur Ausführung des Un-

Ausdruck gebrachten Situationskomit stürmischen Beifall spendete.

— Leipzig, 1. Sept. Als dritte Gastrolle gab Dr. Adolf Sigismund aus Genf gestern den Lohengrin: Ähnlich wie bei den bisher von ihm angeführten Rollen war der Gesamteinindruck seiner Leistung ein zweispältiger. Man mußte wiederum die treffliche Gesangsbildung des Gastes anerkennen; in vorliegendem Falle kommt hinzu, daß derselbe auch im allgemeinen eine glückliche Beherrschung des von der Rolle geforderten eigenartigen declamatorischen Vortragsstils zeigte und überhaupt die Aufgabe bereits mit einem Verständnis durchführte, das bei einem ersten Versuche nicht gering anzuschlagen ist. Dagegen wurden wir diesmal wiederum in unserer Ansicht bestärkt, daß vorhanden wenigstens das Organ des Sängers für größere dramatische Rollen zu wenig energischen Klang und Glanz besitzt, auch macht die fast fortwährende Gebrechenheit des Tons, die fast nur bei sanftem und ein gleichmäßigeres Ausschwingenlassen derselben beginnenden Stellen nachläßt, eine dauernd erfreuliche Wirkung von Hrn. Sigismund's Gesang noch unmöglich. Zu den in dem bezeichneten Sinne günstig eindrucksvollen Stellen gehörten die Ansprachen an den Schwan und einzelne Momente im zweiten Act und in der Liebescene sowie zum großen Theil die Erzählung im dritten Act. Das Spiel vermochte zwar, wie sich erwarten ließ, höhern Ansprüchen noch nicht zu genügen, hielt sich aber in seiner der Hauptrolle gerecht werdenden Angemessenheit von auffallend Störendem frei, wenn man zu lehren nicht die häufig gedrückte nach vorn gebeugte Haltung des Darstellers

rechnen will. Hrl. Widl (Elsa) müssen wir wiederholen vor einem Uebermaß im ineinander- und vor einem zu sentimental Breitzeichnen der Töne, namentlich bei Cadenz, warnen. Uebrigens übertrug die Leistung, die sie diesmal bot, ihre früher durch eine noch wirksamere dramatische Steigerung in der Liebescene. Die Darsteller der übrigen Rollen: Hrl. Niegler (Ortrud) und die Herren Schelp (Telramund), Reth (König) und Lieban (Heerrufer), bedürfen keiner neuen Besprechung.

Die Breslauer Zeitung macht folgende Mitteilungen über Experimente, welche Dr. Wendt mit dem Kopfe eines am 25. Febr. 1803 in Breslau enthaupteten Mörders Troer aufstellte: „Am Fuße des Schaffots stand Dr. Wendt, damals noch ein junger Arzt, der sich von dem Gouvernement die Erlaubniß erbeten hatte, mit dem Kopfe des Enthaupteten wissenschaftliche Versuche anzustellen. Er empfing das Haupt des Hingerichteten aus den Händen des Richters und legte sogleich die Blutplatte eines einfachen, vom Mechanicus Klingert gefertigten galvanischen Apparates an einen der vorderen durchschnittenen Muskeln des Halses. Es erfolgten starke Zusammenziehungen der Muskelfasern. Nach Endigung dieses ersten Versuches war das Gesicht wieder ruhig, das Auge offen, der Mund geschlossen. Jetzt zeigte Wendt das durchgeholt schräge Rückenmark; im Gesicht des Hingerichteten war der Ausdruck empfindlichen Schmerzes bemerkbar. Darauf fuhr ihn Dr. Wendt mit den Fingern gegen die Augen, die sich schnell schlossen, um gleichsam dieser drohenden Gefahr zuvorzukommen. Man hielt nun den Kopf in die Höhe, richtete das Antlitz gegen die Sonne, und in demselben Augenblicke schlossen sich wiederum die Augen. Auch sein Gehör wollte man auf die Probe stellen. Wendt rief ihm daher mit lauter Stimme zweimal in die Ohren: «Troer, und nach jedem Rufe öffnete der Kopf die Augen, drehte sie nach der Seite, woher der Schall kam,

wobei er einmal den Mund, wie um zu sprechen, öffnete. Man hielt ihm endlich mehrere mal einen Finger in den Mund. Der Unglückliche biß die Zähne heftig zusammen, sobald die Versuchenden einen merlichen Schmerz empfanden. Nach 2 Min. 40 Sec. schloß der Kopf langsam die Augen, um sie nicht wieder zu öffnen. Die hier angeführten Thatsachen sind einer 1803 in der Universitätsbuchdruckerei erschienenen, dem Kürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen gewidmeten Broschüre «Wendt's: Beitrag zur Physiologie und Psychologie über die Enthauptung im allgemeinen und über die Hinrichtung Troer's insbesondere», entnommen. Das Haupt und der Leichnam Troer's wurden in einen Sarg gelegt, nach dem Kirchhofe von Sanct-Manritius gebracht und in aller Stille begraben.“

— Über ein Touristenabenteuer erzählen linzer Blätter: „Der Lehrer Franz Strobl in Linz hat am 23. Aug. den Großlöderner besiegt und dabei ein seltes Phänomen erlebt. Die Gruppe, der er sich angeschlossen hatte, brach um 2 Uhr früh vor der Städtschlüttle angesichts eines von Westen drohenden Gewitters auf. Um 3 Uhr stand man mitten in der Gewitterwolke. Ägyptische Finsternis gebot augenblicklich halt. Plötzlich raste das Gewitter unmittelbar über den Häuptern, Blitz und Donner brachen in erlösender Weise gleichzeitig los; die Führer der andern Gruppen sagten nachdrücklich, daß es rings um die Gruppe in der Gewitterwolke einschlug. Den betreffenden sechs Personen schien das Weltall in Brand geraten zu sein. Sie waren bereits auf alles gesetzt. Die Führer trösteten mit den Worten: «Meine Herren, wir werden alle erschlagen; es ist jetzt schon eins, man kann auch im Bett erschlagen werden.» Nach fünf Minuten augenscheinlicher Lebensgefahr und peinlicher Blendung regte sich endlich das erlebte Schwerwesen wieder. Was zeigte sich da? Alle sechs Personen strahlten im Glanze des Sanct-Linsfeuers. Aus den Haaren des Kopfes und Bartes, der Nöte und Hölle strömten elektrische Funken; die Schnirre, womit die Hölle des Sturmes wegen an die Rockknöpfe befestigt waren, strahlten Licht aus, aus den schieß in den Schnee gesteckten Berg-

ternehmung noch immer nichts versaut. Inzwischen ist die Jahreszeit, in der solche Versuche überhaupt möglich sind, nahezu vorbei. Wenn aber der Vertrag am 15. Sept. hinfällig wird, so darf man auf das Verhalten der Actionäre der von Hrn. Leutner gegründeten Hebungsgesellschaft gespannt sein. Nach anscheinend zuverlässigen Nachrichten belaufen sich die bisherigen Eingehungen auf die Summe von 18000 Pf. St., während eine Anzahl Aktien in gleichem Betrage noch gezeichnet sind.

— Auf Grund des Reichsgesetzes vom 21. Oct. 1878 ist das Verbot der vom kommunistischen Arbeiterbildungverein in London herausgegebenen periodischen Druckschrift „Freiheit“ auch auf diejenigen Nummern dieses Blattes, welche unter der Aufschrift „Die innere Mission“ zur Ausgabe gelangen, erstreckt worden.

Preußen. Die «Tribüne» berichtet: „Der Minister des Innern Graf zu Eulenburg soll, wie wir vernnehmen, den ausdrücklichen Wunsch zu erkennen gegeben haben, daß während der bevorstehenden Wahlen die Aufsichtsbeamten in den Versammlungen sich von unzüglichen Begegnungen fern halten und seitens der Regierung überhaupt jede Beeinflussung der Wahlbewegung möglichst vermieden werde. In diesem Sinne wird vermutlich auch von der höhern Instanz die durch die Berliner Polizeibehörde erfolgte Reprohibition der Auflösung einer Wählerversammlung gutgeheissen worden sein, wie sich denn diese Remedy der allgemeinen Zustimmung auch auf nicht liberaler Seite zu erfreuen hatte. Gleichwohl wird es uns als unzutreffend bezeichnet, wenn mitgetheilt wird, daß jene Entscheidung auf besondere Anregung des Ministers des Innern erfolgt ist. Dieselbe muß vielmehr lediglich auf die Initiative des Stellvertreters des Polizeipräsidenten Oberregierungsrath (jetzigen Regierungspräsidenten zu Gumbinnen) v. Schiedmann zurückgeführt werden.“

— Den Behauptungen der «Post» über das Zustandekommen des national-liberalen Wahlauskrusos stellt die National-Liberale Correspondenz folgendes entgegen: Der Entwurf wurde nicht von Hrn. Rickert nach Berlin mitgebracht, sondern ist in der Vergammlung vom 24. Aug. entstanden. Das Rätsel, weshalb der also festgestellte Entwurf zum Zweck der Verwendung an die Parteigenossen in der Provinz gerade in Danzig gedruckt worden ist, erklärt sich einfach daran, daß Hr. Rickert der Geschäftsführer der national-liberalen Partei ist und zur Zeit seinen Wohnsitz zu Sopot bei Danzig hat. So viel zur Beleuchtung der Rechtfertigkeit der «Post» nach dieser Seite hin. Auf der andern Seite weiß sie zu melden, daß die National-Liberalen in den Provinzen sich von der „Centralleitung“ mehr und mehr emanzipieren und auf eigene Weise vorgehen. Beweis dafür der hannoversche Wahlauskruft. Leider ist der «Post» auch hier entgangen, was seinerzeit ausdrücklich mitgetheilt worden ist, daß nämlich die national-liberalen Fraktion am Ende der letzten Landtagssession beschlossen hat, die Agitation für die diesmaligen Landtagswahlen provinziell zu organisieren. Die provinziellen Parteiverbände sind also lediglich auf Grund eines Beschlusses der Gesamtpartei vorgegangen. Der Gedanke eines gemeinsamen Wahlauskruft für die ganze Partei ist tatsächlich erst infolge einer großen Anzahl von aus den Provinzen laut gewordenen Wünschen in nähere Erwägung gezogen werden.

Nördlich strömte elektrisches Licht. Als hierauf Regen mit Kälte und Frost folgte, wurden auch die andern Gruppen, welche noch nicht so weit aufgestiegen waren, zum Rückzug in die Südbühne gezwungen. Der anfangs erwähnte Tourist trat um 9 Uhr neuerdings den Aufstieg an und vollendete ihn glücklich. Er gewährte, daß der Bau der neuen Unterstandsbühne auf der Adlertribüne stattfand, indem die italienischen Arbeiter die Kälte in der Höhe von 11000 Fuß nicht aushalten konnten.“

— Major Serpa Pinto, welcher seinen vollständigen Bericht der British Association in Shefford zugelegt hat, berichtet in seinem Präminalbericht an die Königliche Geographische Gesellschaft über die Reise von Benguela nach Kapital den delicaten Gegenstand des Costums im Innern Afrikas, ein Gegenstand, welcher auch in jenen Regionen keineswegs immer durch seine Abwesenheit glänzt. Major Pinto schreibt: „Es ist bereits in England bekannt geworden, daß ich erwähnt habe, mit einem portugiesischen Forsther in Ballotette, d. h. schwarzen Schwanzschwanz und weißen Halsbinde, und einem englischen Zoologen, der nur ein Hemd und ein paar Hosen trug, zusammengetroffen zu sein. Die Stellung, welche diese beiden Herren einnahmen, ist eine sehr verschiedene und ihr Charakter nicht minder. José de Achieta, der portugiesische Forsther, befindet sich seit 11 Jahren im Lande und nimmt einen offiziellen Posten unter der portugiesischen Regierung ein; er wird durch die portugiesischen Behörden unterstützt und macht wissenschaftliche Sammlungen für das Zoologische Museum in Lissabon. Dr. Bradshaw, der Engländer, ist einfach ein Privatforscher, der nach Gutbüchern reist, auf eigene Faust Sammlungen zum Wiederverkauf macht und von niemand Subsistenz erhält. Er ist gegen die Strafpauen des Einsiedlerlebens in jenen Regionen abgebrüht und hat in den letzten fünf Jahren ein leidenschaftliches Dasein geführt. Die Stellungen der beiden Herren sind daher nicht minder verschieden als ihre Neigung. Achieta findet, daß sein Aufenthalt in den Wäldern Afrikas seinen europäischen Gewohnheiten keinen

Die «Süddeutsche Presse», welche in der letzten Zeit wegen ihrer unausgesetzten Angriffe gegen den sogenannten linken Flügel der National-Liberalen von den Regierungsbüchern mit Auszeichnungen überhäuft wurde, sagt heute: „Die preußische Regierungs- und Wahlpolitik in Hannover erscheint in diesem Augenblick im Zusammenhang wahrscheinlich als eine Politik der Unbegreiflichkeit, wenn man nicht etwa Hannover den Menschen widerstreiten will, was doch wohl nicht gerade wahrscheinlich oder in den preußischen Traditionen gelegen wäre. Allein die allgemeine deutsche Partei-, Wahl- und Parlamentspolitik ist bekanntlich stets und von allen Seiten nach dem erhebenden Grundsache geleitet worden, daß die Anerkennung und Schädigung des augenblicklichen Gegners die Hauptfahrt sei, gleichviel was dabei für das Ganze herauskommt.“

Bisher hielt man den Fürsten Bismarck über einen solchen politischen Standpunkt weit erhoben. Sollte die Misere des deutschen Parteiwesens endlich selbst auf ihn abzürben beginnen. Schwer zu glauben wäre es. Aber im Hinblick auf die hannoversche Wahlpolitik steht es beinahe so an.“ Dasselbe Blatt meint noch, in Hannover spielt jetzt die Frage, ob Windhorst den Reichskanzler oder den Reichslandrat Windhorst dupliziert. Es erinnert daran, wie die Führung zwischen dem Führer des Centrums und dem Fürsten Bismarck gelegentlich der Beziehung der Königin Marie begonnen hat, und fährt dann fort: „In diese Dinge spielt noch einiges anderes hinein. Der altenburger Besuch der Königin Marie und ihrer gleichnamigen jüngeren Tochter bei ihren dortigen Verwandten mag äußerst gleichgültig sein, obgleich der genannte Hof zu den der Berliner Politik unter den kleinen deutschen Höfen allernächststehenden gehört. Ernstlicher gibt zu denken, daß die ältere welfische Prinzessin Friederike sich unausgesetzt in London aufhält und nach neuern Berichten die Hand des vermitweten Großherzogs von Hessen anstrebt. Bekanntlich sollte die Königin Victoria ihrem vermitweten Schwiegersohn die Hand ihrer einzigen noch unvermählten Tochter Beatrice zugesetzt haben. Das mag nun eine innere welfische Familienangelegenheit sein. Endlich soll der Herzog von Cambridge den Fürsten Bismarck in Rüssingen aufgesucht haben. Der genannte Vetter der Königin von England ist mit dem Herzog von Braunschweig und dem prätendentirenden Herzog Ernst August von Cumberland der letzte männliche Welse. Was übrigens den Herzog von Cumberland betrifft, so soll derselbe eifriger als jemals in Hannover agitieren und auch in Braunschweig nach bester, aber freilich nicht sonderlich großer Möglichkeit Propaganda zu machen suchen.“

— Die Neue Preußische Zeitung schreibt: „Das Wahlcomite der neuconservativen Partei will die bisherige Zersplitterung der Conservativen beseitigen und fordert in seinem Wahlauskruft zur Bildung einer großen conservativen Partei im künftigen Abgeordnetenhaus auf. Der Aufschwung geht im wesentlichen wol an den Theil der Partei, dessen Vertretung seit 1873 der kleinen Gruppe von Abgeordneten zufließt, welche den alten Namen: Conservative Fraction, beibehält. Diese Fraction hat schon öfter und nahezu vor drei Jahren beim Beginn der jetzt ablaufenden Legislaturperiode die Vereinigung mit den Neuconservativen lebhaft angestrebt, ohne Bedingungen von principieller Bedeutung zu stellen. Erfolg erzielte

sie damals nicht, wird aber zweifelsohne heute wiederum zu solcher Vereinigung bereit sein.“

— Aus Köln vom 1. Sept. berichtet die Kölnische Zeitung: „Mit heute war der Termin zur Unterschriftnahme der Adresse des liberalen Bürgerthums an den abgetretenen Kultusminister Dr. Adalbert Falk abgelaufen. Infolge dessen sind an das hiesige Comité schon aus einer Anzahl Orte der Rheinprovinz Unterschriften eingezogen und gesandt worden. Die Zahl der Unterschriften beläuft sich bereits auf über 18000. Interessante Mittheilungen sind dem Comité über die Machinationen der Geistlichkeit gegen die Unterzeichnung gemacht worden. Die künstlerisch angeführte Adresse ist im hiesigen Museum ausgestellt und wurde gestern von zahlreichen Besuchern oft förmlich umlagert.“

— Zu der Nachricht der Königberger Hartung'schen Zeitung aus Thorn, nach welcher der Bau der für die Festung projectirten acht neuen Forts „mit erstaunlicher Schnelligkeit vor sich gehen“, und statt nach vier Jahren schon nach sieben Vierteljahren beendet sein sollte, bemerkt die Thorner Ostdeutsche Zeitung: „Nach unserer Information ist an der ganzen Geschichte nur so viel wahr, daß im allgemeinen die Bauten jetzt rascher gefördert werden können, nachdem die Vorbedingungen, Feststellung der Pläne, Landvermessung ic. endgültig regulirt sind. Wenn vielleicht bei einem der Forts die raschere Förderung des Baues bleibt sehr dürfte, so möchte dies wol geschehen sein, weil es im Interesse des Verkehrs und der Entwicklung unserer Stadt wünschenswert erscheint, an der betreffenden Stelle die innere Enceinte möglichst bald zu entfernen. Im übrigen befinden sich einige der Forts in den Anfängen, und zwei derselben sind, soweit uns bekannt, noch nicht einmal in Angriff genommen.“

Württemberg. Der Neuen Frankfurter Presse wird aus Stuttgart vom 1. Sept. berichtet: „Heute Morgen 4 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager der Senior der stuttgarter protestantischen Geistlichkeit, der stillschweigende Führer der ultramontanen Partei, Prälat Dr. v. Kapf. Derselbe wurde am 22. Oct. 1805 in Göppingen geboren. Sein Vater war gleichfalls Geistlicher, zuletzt Dekan in Tübingen. Dr. v. Kapf studirte auf der Landesuniversität Tübingen, wo er später Repetent wurde. Im Jahre 1829 promovirte er und wurde Dr. der philosophischen Facultät Tübingen, welche ihm kirchlich aus Anlaß der 50 verflossenen Jahre seit der Erteilung des Diploms neuerte. Die Universität Göttingen ernannte ihn 1855 zum Doctor der Theologie. Im Jahre 1853 begann er seine Thätigkeit als Seelsorger in Kornthal bei Stuttgart, woher sein heute noch allbeliebtes Beicht-, Gebet- und Predigtbuch stammt. Nach seinen fernern Stellungen in Münsingen und Herrenberg kam er am 23. Mai 1852 als Nachfolger des Stiftspredigers Clemm nach Stuttgart und wurde bald darauf zum Prälaten ernannt. Infolge der frühen Freimüthigkeit, mit der er von der Kanzel herab gewisse Verhältnisse tabellte, versiel er in Ungnade, was ihn jedoch nicht hinderte, alles Ungehörige, wo er es immer wußte, scharf zu rügen. Desto mehr Aufsehen mußte es darum auch erregen, als vor einigen Jahren Gerüchte über den bereits alt gewordenen Prälaten laut wurden, welche die Reinheit seines eigenen sittlichen Lebens in Zweifel zogen. Diese Gerüchte traten so bestimmt auf, daß das Consistorium, seine vorgesetzte Behörde, die Sache

Eintrag zu thun brauchte. Er lebt daher, wie er dies in Lissabon oder Paris zu thun pflegte, träge Frack und weiße Halsbinde und verliest sich in wissenschaftlichen Büchern und Studien, als ob er in Europa lebte. Dr. Bradshaw da gegen liebt das Leben im Busch nach Art der Eingeborenen. Da er ein leidenschaftlicher Jäger ist, so streicht er mit größter Unerbundenheit als ein Eingeborener durch die Urwälder und hat sich an das Leben in diesen wilden Regionen ganz und gar gewöhnt.“

— Ein Fachmann schreibt der Neuen Freien Presse: „Vor einigen Tagen erhielt die Neue Freie Presse die Nachricht, daß in den ersten beiden Tagen der Ebbe des Wassers beobachtet worden sei. Zu dieser hochinteressanten Beobachtung erlaubte ich mir nun zu bemerken, daß der Scientific American vor einigen Monaten über eine artstatische Quelle berichtete, deren Steighöhe durch aufgesetzte Rohre erprobt werden sollte. Es fand sich nun eine Höhe, bei welcher das Wasser zuweilen austost, zuweilen auch nicht. Die Seiten des Fleisches oder Rindfleisches fielen nahe mit der Ebbe und Ebbezeit zusammen. Das genannte Blatt empfiehlt schließlich, ähnliche Beobachtungen auch an artstatischen Quellen in Binnenseen anzustellen. Die Wahrnehmungen in Ost und jene in Amerika bestätigen sich gegenseitig, und da sie beide ganz ähnlich angethan sind, uns ganz neue Gebiete des Wissens zu eröffnen, so glaube ich auf jene amerikanische Beobachtung und auf die Wichtigkeit fortgesetzter und systematischer Beobachtungen aufmerksam machen zu sollen. Diese sind nicht schwer anzustellen. Wenn Quellen, welche die Oberfläche der Erde nicht erreichen, also nicht aufsteigen, mit Ebbe und Ebbe steigen und fallen, so werden siehende Quellen bei der Ebbe mehr und bei der Ebbe weniger Wasser liefern. Die Messung wäre vorerst in der Weise vorzunehmen, daß das Wasser durch eine kurze Rinne (beinahe quadratischer Querschnitt) geleitet und dessen Geschwindigkeit von Stunde zu Stunde mittels eines Voltmann'schen Flügels gemessen würde. Diese Methode wäre hinreichend genau, weil es sich nicht um eine absolute, sondern nur um eine relative Be-

stimmung der Wassermenge handelt. Voraussichtlich werden die aus großen Tiefen kommenden Quellen, also die Thermen, die wichtigsten Resultate liefern; doch dürften ähnliche Untersuchungen auch bei andern Quellen nicht ohne Interesse sein.“

— Der Neuen Preußischen Zeitung schreibt man aus New York vom 6. Aug.: „Die hiesige Presse hat schon oft die Ausführsamkeit ihrer Leser auf die in den hiesigen Gefängnissen üblichen grausamen Strafmethoden gelenkt. Dieselben übersteigen vielleicht alle Grenzen; die Torturen, denen die Gefangenen unterworfen werden, sind eine seltsame Illustration zu den Reden von Freiheit und Civilisation, die man hier so reichlich zu hören bekommt. Spalten in den Foch, Aufhängen an den Daumen, vierstündiges Stehen unter einem armdicken Wasserstrahl sind schwer arg genug; aber der Schafstuhl der Gefangenenbeamten erfindet noch immer neue Strafinstrumente. Ein solches ist in Sing-Sing, dem Zuchthause des Staates New York, im Gebrauch. Man nennt es das „Rader“. Das Instrument ist nämlich einem Rader sehr ähnlich und besteht aus einem langen, biegsamen und elastischen Holzrader, der am vorderen Ende in Gestalt eines Raders abgeplattet und scharbig durchbohrt ist. Der Sträßling, dem eine solche „Raderstrafe“ zugeteilt ist, wird in eine Art Boot so eingepaßt, daß sein Kopf die Erde berührt und sein entblößter Rücken eine erhöhte Lage einnimmt. Auf diesen werden dann mit dem Rader kräftige Schläge geführt. Haut und Fleisch dringen bei jedem Schlag in die kleinen Löcher des Raders ein und bei jedesmaligem Aufheben werden diese kleinen Theile abgerissen, sodass ein paar Schläge genügen, den ganzen Rücken des Sträßlings zu einer blutigen Wunde zu machen. Die Strafe wird von den Sträßlingen so gefürchtet, daß, um ihr zu entgehen, einer unlangt eine formelle Revolte im Gefängnis aufzettete und sich lieber niederschleichen ließ, ehe er sich ergab und sich dieser Bestrafung auf neue aussetzte.“

— Am 18. und 19. Aug. tagte in Zell am See die Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen

untersuchungen
der gezwungenen
jener Ge-
genwart
haben, w-
23. Mai
und zwanzig
Stuttgart
der Bunde
das an
die, welche
genüberste-
zungsschule
ger war.“

Das
sition der
schen Be-
die Wün-
exclusive
vielmehr
werden,
des in
dessen im

Der
„Baticans
den Punk-
tamer zu
tung einer
Deutsch-
fassung
worn di-
und 4)
wählen
Münster
das allge-
der in ei-
lirten Br-
unzureich-
den wer-
dels ein
Gelegen-
Deutschla

* Par-
der weg-
benen U-
des D-
würglichen
bei der

Kippen-
Bingau,
köfft in-
graphische
nehmen
nähern. 8-
3 Section
dass die S-
Berein je
Kippen-
10 Jahre
Wegen s-
tädtische
Licht. D-
die Orga-
unterstütz-
von mehr
Geldanba-
reite füll-
vorhanden
für Weg-
kommen.
Spitze bei
der Dach-
und im

— Die
Newark
zum Au-
Schiff Jes-
dass der
ringstra-
wegen sei-
gefunden
Höhl
Johuham
Dagblad
das Aus-

untersuchen mügte, wobei sich, woran kein Edelsdenker gezwiegt hatte, die vollständige Grundlosigkeit jener Gerüchte, die abschließliche höfliche Verleumdungen waren, herausstellte. Und doch mögen die Erfahrungen jener Tage an seinem edlen Herzen genagt haben, wiewohl er äußerlich noch der gleiche war. Am 23. Mai 1877 feierte die Stadt Stuttgart das fünfzigjährige Amtsjubiläum seiner Wirksamkeit in Stuttgart und es hatte sich der Kreis vieler Beweise der Zuneigung und Verehrung zu erfreuen. Nun liegt an Arbeit reiche Leben abgeschlossen da und selbst die, welche ihn nicht liebten und seiner Richtung gegeulberten, müssen zugestehen, daß er ein überzeugungstreuer Charakter und gewissenhafter Seelsorger war."

Austria-Ungarn.

Das Freudenblatt sagt bei Besprechung der Resolution der in Linz versammelten österreichischen Verfassungspartei: "Die Resolution spricht die Wünsche und Forderungen aus, welche nicht der exclusive Boden der Oppositionsführer sind, sondern vielmehr der gemeinsame Boden aller sind und bleiben werden, welche dem Reiche den Frieden bewahren und dessen innere Entwicklung schirmen und fördern wollen."

Die Neue Freie Presse äußert zu dem Beschlusse: "Bedürfte es nach dieser Resolution, in welcher sich die 74 Theilnehmer der linzer Versammlung einigten und der 49 abwesende Abgeordnete ihre Zustimmung gegeben haben, noch einer besondern Erklärung, daß die deutsch-liberale Partei jede Gemeinschaft mit dem Ministerium Taaffe zurückweist und auf die Portefeuilles, welche ihr noch heute von einem offiziellen Blatte in höchst anspruchsvoller Weise präsentiert werden, nicht reagiert? Es bedurfte einer solchen Erklärung nicht, und darum wurde sie nicht in die Resolution aufgenommen."

Italien.

Der römische Correspondent des Standard meldet: "Der deutsche Clerus hält mit Zustimmung des Vaticans Versammlungen zur Erörterung der folgenden Punkte: 1) die dem neuen Cultusminister v. Putzlammer zu gewährende Unterstützung; 2) die Vorbereitung einer dem genannten Minister zu überreichenden Denkschrift über die Lage der Schulen; 3) die Abfassung einer an den Reichstag zu richtenden Petition, worin die Modifizierung der Maigesetze nachgesucht wird und 4) das während der bevorstehenden Reichstagswahlen zu beobachtende Verhalten. Die Diözesen Münster und Paderborn haben das Beispiel gefolgt, das allgemein befolgt werden wird. Mgr. Roncetti, der in einem unsäglichen im Vatican eingegangenen detaillierten Bericht mitteilte, daß der Modus vivendi als ungereicht für die Bedürfnisse der Situation befunden werde, bittet um weitere Instructionen und stellt auch das Ansuchen, ihm eine gewisse Freiheit des Handelns einzuräumen für den Fall, daß sich eine günstige Gelegenheit für den Abschluß von Verträgen mit Deutschland darbiete."

Frankreich.

* Paris, 31. Aug. Bei Gelegenheit des Värmes der wegen der dem Prinzen Napoleon zugeschriebenen Unterhaltung gemacht wird, fragt das Journal des Débats, wen man wol überholen wolle. Alle möglichen Démentis, schreibt das Blatt, thun da nichts bei der Sache. Es wird immer eine Menge Leute

geben, in deren Augen der Grund, wenn auch nicht die Form der dem Prinzen zugeschriebenen Unterhaltung authentisch ist. Dann gibt es die, welche eine mehr oder minder formelle Abwendung gewünscht hätten, die sich aber mit der vorliegenden begnügen werden. In der Zwischenzeit wird der Prinz fortfahren, ein vorsichtiges Schweigen zu bewahren. Er wehrt sich, scheint es, gegen die Vermuthung, er wolle als Prätendent auftreten, und will bloß das Familienoberhaupt sein. Uns däucht jedoch, daß er keineswegs als Prätendent aufgetreten wäre, wenn er förmlich einen Artikel demontiert hätte, worin man ihn die Sprache eines Prätendenten zwar nicht von heute, aber von morgen führen läßt. Der wahre Grund aber von all diesem Gewächs ist leicht zu errathen. Wenn der Prinz selber schreibe, was man in seinem Namen schreibt, so wäre es nicht unmöglich, daß die Regierung ihn ersucht, sein Correspondenzbüro nach jenseit der Grenze zu transportieren, was ihm aus mehr als einem Grunde sehr unbequem würde. Andererseits, wenn er weder spräche noch schreibe, so steht zu vermuten, daß er bald und vollständig vergessen würde. Das System, das in Anwendung gebracht worden, hat folglich hauptsächlich zum Zweck, die Verjährung des Gedächtnisses zu unterbrechen und zu gleicher Zeit, durch Widersprüche, die man gewiß nicht zu vermeiden gesucht hat, so viel Leute als möglich zu bestredigen von denen, die der bonapartistischen Partei treu geblieben sind. Denn, genau betrachtet, ist der Prinz keineswegs in einer politischen Situation, die ihm gestattete, leichtsinnig mehr oder weniger Parteidräger anzugeben. Man möchte jedoch an der Wirklichkeit des befolgten Verfahrens zweifeln; denn es ist nicht wahr, daß von dem Geschriebenen immer etwas zurückbleibt. Damit dieses wahr sei, muß auf Stein und nicht auf den Sand am Ufer von Trouville geschrieben werden.

Der Ordre schreibt: "Hat die Unterhaltung, von der die Rede ist, stattgefunden, Ja oder Nein? Der Figaro behauptet immer noch Ja. Wir sind vom Prinzen förmlich autorisiert zu sagen Nein! Was verlangt man ferner mehr?"

Die Lage der Dinge ist infolge der Intrigen aller Gegner der Republik, der Haltung der republikanischen Intransigenten und eines Theiles der gemäßigten Republikaner so äußerst verzwickt worden, daß die République française es heute für notwendig hält, in die Lärmtrompete zu stoßen. Vor allem scheint sie das Resultat der Abstimmungen der Generalräthe in Schreden versetzt zu haben. "Man sucht", sagt das Gambetta'sche Organ, "in und außerhalb des Parlaments alle möglichen Hindernisse zusammen; besetzen wir dieselben mit kräftiger Hand. Der Verschwörung der Reaction gegenüber ist es wichtig, daß die republikanische Partei ihre feste Disciplin der Fahne des Ordre moral bewahre. Wir müssen unsern Gegnern zeigen, daß wir die Mehrheit sind und darauf halten, daß unser Wille ausgeführt werde. Die Notwendigkeit, dem Jürgen ein Ende zu machen, zeigt sich besonders in den Unterrichtsfragen. In diesen hat sich der Feind verschant und dort muß man ihm die entscheidende Schlacht liefern. Wir machen uns eines schweren Fehlers schuldig, daß wir die Gesetze Ferry nicht sofort abmachen. (Die Schuld daran trägt jedenfalls Spuller, der Freund von Gambetta, der drei Monate Zeit brauchte, um über eine so einfache Sache, über die sich jedermann längst sein Urtheil

gekündigt hat.) Ein Angellage ist in und außerhalb des Parlaments alle möglichen Hindernisse zusammen; besetzen wir dieselben mit kräftiger Hand. Der Verschwörung der Reaction gegenüber ist es wichtig, daß die republikanische Partei ihre feste Disciplin der Fahne des Ordre moral bewahre. Wir müssen unsern Gegnern zeigen, daß wir die Mehrheit sind und darauf halten, daß unser Wille ausgeführt werde. Die Notwendigkeit, dem Jürgen ein Ende zu machen, zeigt sich besonders in den Unterrichtsfragen. In diesen hat sich der Feind verschant und dort muß man ihm die entscheidende Schlacht liefern. Wir machen uns eines schweren Fehlers schuldig, daß wir die Gesetze Ferry nicht sofort abmachen. (Die Schuld daran trägt jedenfalls Spuller, der Freund von Gambetta, der drei Monate Zeit brauchte, um über eine so einfache Sache, über die sich jedermann längst sein Urtheil

gemacht, zu berichten, während er sofort seinen Bericht auf den Tisch des Hauses hätte niederlegen müssen, sobald die Ferry'schen Vorlagen durchgegangen wären, da damals der Widerstand noch nicht organisiert war.) Unsere Freunde vom Senat müssen sofort nach den Vacanzen diesen Fehler wieder gut machen. Dieses genügt aber nicht. Der Minister muß außerdem — einfache Verordnungen reichen hin — unseren Gymnasialunterricht verbessern. Er muß die Prüfungsprogramme ändern, sodass die klerikalen Baccalaureusfabrikanten nicht mehr weiterführen können. Seine Collegen des Kriegs und der Marine dürfen nicht mehr zögern, von den Candidaten für ihre Schulen ein Zeugnis zu verlangen, daß sie ihre Studien in den Staatsanstalten gemacht haben. Der neue Elementarunterricht muß sofort vor die Kammer kommen. Mit einem Worte, man muß die 1870 auf so fürstliche Weise verlangte Reform unserer Schulen in Ausführung bringen.

Die Defense hat, wie sie an hervorragender Stelle angezeigt, aus Wien folgende Depesche erhalten:

30. Aug., 10 Uhr morgens. Sie können als sicher melden, daß in den letzten Tagen eine Unterredung zwischen dem Fürsten Bismarck und dem päpstlichen Nuntius Wigré Jacobini, und zwar in Gastein stattgefunden hat. Wigré Jacobini kam nur für diese Unterredung an und reiste dann im strengsten Incognito wieder ab. Unmittelbar darauf schickte er eine lange doppirte Depesche nach Rom. Der Kaiser von Österreich hat sich in Gastein bei dem Deutschen Kaiser eifrig für die Wiederherstellung des religiösen Friedens verwandt.

Aus Rom wird demselben ultramontanen Blatte gemeldet:

Man hält die Wiederherstellung des Kirchenfriedens in Deutschland für wahrscheinlicher als je. Die vor dem Heiligen Vater an die Jünglinge des ungarisch-germanischen Collegiums in Rom in lateinischer Sprache gerichtete Rede und namentlich die Stelle, in welcher er den Wunsch ausspricht, der Kirche im Deutschen Reiche ihre Freiheit wiederzugeben zu sehen, sind sehr bemerkbar.

Das Journal officiel enthält einen Bericht des Siegelbewahrers an den Präsidenten der Republik betreffs der Verwaltung der Criminaljustiz in Frankreich und in Algerien für das Jahr 1877. Aus diesem Berichte geht hervor, daß im Jahre 1877 vor den Schwurgerichten 4413 Angeklagte erschienen, darunter 3680 Männer und 733 Frauen. Man findet 33 Angeklagte unter 100000 Verheiratheten, 11 Angeklagte unter 100000 Verwitweten. Die Städte geben 17 Angeklagte auf 100000, die Bewohner des Landes 8. Von den obengenannten 4413 Angeklagten konnten 1372 weder lesen noch schreiben und 177 hatten eine höhere Bildung erhalten. Während des Jahres 1877 wurden 31 Todesurtheile ausgesprochen, 12 derselben ausgeführt. Freisprechungen fanden häufiger bei Frauen (33 Proc.) als bei Männern (19 Proc.) statt. Im Jahre 1877 verhaftete die Polizei von Paris 35083 Individuen (30794 Männer und 4280 Frauen). Mehr als ein Viertel derselben hatte noch nicht das 21. Jahr erreicht; von den verhafteten Personen waren schon mehr als zwei Fünftel bestraft. Für das Jahr 1877 rechnet man 13080 Todesfälle durch Verunglücksfall oder durch plötzlichen Tod auf der Straße, unter denen 4130 durch Ertränkung und 467 durch den übermäßigen Genuss alkoholhaltiger Getränke herbeigeführt. Die Anzahl der Selbstmorde steigt fortwährend. Für 1877 rechnet man 5922, von denen 21 Proc. von Frauen verübt wurden. Man bemerkt

Alpenverein. Ein Beitrag des Vorstandes der Section Pingau, Herr R. Riemann, über den Pingau, gab eine höchst interessante geschichtliche, culturhistorische und ethnographische Schilderung des Gaues. Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß der Verein zur Zeit 67 Sectionen mit nahezu 8000 Mitgliedern steht, daß sich seit einem Jahre 3 Sectionen: Lindau, Ulm und Coburg, gebildet haben und daß die Mitgliedszahl um 1000 gewachsen ist, sodass der Verein jetzt weitauß der größte unter den europäischen Alpenvereinen ist. Der Verein hat in dem Zeitraum von 10 Jahren den Bau von 39 Hütten und von zahlreichen Wegen ausgeführt, eine Reihe von Publicationen wissenschaftlichen und touristischen Inhalts und Karten veröffentlicht. Der Verein hat sein besonderes Augenmerk auch auf die Organisation des Führerwesens gerichtet und eine Führungunterstützungskasse gegründet, welche bereits über ein Kapital von mehr als 9000 M. disponirt. Ebenso wurde mit der Gründung meteorologischer Stationen begonnen, deren bereits fünf im Ahornthal funktionieren. Nach Mahlgabe der vorhandenen Mittel werden im Laufe des nächsten Jahres für Weg- und Hüttenbauten 12000 M. zur Verwendung kommen. Unter anderm sollen Bauten an der Karwendelspitze bei Mittenwald, im Gebiete von Berchtesgaden, in der Dachsteingruppe, in den Juliustalalpen, am Großglockner und im Maltatal hergestellt werden. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Reichenhall gewählt.

Die Kölnische Zeitung schreibt: "Ein Telegramm aus Newport vom 16. Aug. meldet, daß das von San-Francisco zum Aufsuchen Nordenskjöld's abgesandte Dampfschiff Jeannette am 2. Aug. in Omaiafjord angelkommen, und daß der amerikanische Zoologe Richard R. R. in der Beringstraße, ja sogar 65 Quadratmeilen nach Osten hin gewesen sei und das Meer nördlich von diesem Punkte eisfrei gefunden habe. Man sollte danach glauben, daß Nordenskjöld schon längst die Beringstraße passiert und jetzt Tokio in Japan erreicht haben würde. Stockholms Dagblad glaubt auch, daß er bereits dort angelommen, daß das Ausbleiben jeglicher Nachricht darüber jedoch von der

Beschädigung des Telegraphenkabels und der dadurch verursachten Stockung im telegraphischen Verkehr herrühre. Es könnten aber auch jene amerikanischen Nachrichten und namentlich diejenige, welche Jeanette aus zweiter Hand und ohne Datum erhalten hat, wonach das Meer nach Norden hinauf eisfrei und der Winter dort oben sehr mild gewesen sein soll, unzutreffig sein. Das von Dr. Sibirtow von Malmo aus abgesandte Dampfschiff Nordenskjöld war am 16. Juli in Singapore und wurde Ende August in Tokio erwartet; ob dasselbe dort angelommen, weiß man jedoch auch nicht."

+ London, 30. Aug. Lloyd's erhielt ein Telegramm seines Agenten in Tokio, datirt vom 25. Aug., dem zufolge der russische Polarforschungsdampfer A. G. Nordenskjöld bei Nemora totalen Schiffbruch erlitten hat. Die Mannschaft bewirkte ihre Rettung.

Der Berliner Börsen-Zeitung wird folgender hübsche Zug väterlicher Fürsorge des Deutschen Kaisers für seine schulpflichtigen Unterthanen mitgetheilt. Längst hatte der hohe Herr bei seinen Fahrten zwischen Babelsberg und Potsdam beobachtet, wie die kleine Schuljugend von Nowawes und Neuendorf in der größten Sonnenhitze daherkommt, um rechtzeitig die resp. Schulen in Potsdam zu erreichen, und wie sie dann wieder ermatet und abgespannt ihren älterlichen Wohnungen zufliehen. Täglich eurzten nun eine Menge offener flacher Küchenwagen zwischen Babelsberg und Potsdam, wo alles auf Schloß Babelsberg Nötige heranzuschaffen oder Gefäße, Körbe, Hässer etc. zur Bahn zu fahren. Den Kutschern dieser Wagen ist nun der Befehl des Kaisers zugegangen, soweit wie möglich Schulkindern der vorgenannten Orte auf ihren Wagen mitzunehmen und weiter zu befördern. Seit einigen Tagen ist nun eine rege Frequenz seitens dieser kleinen Passagiere eingetreten und mit lautem Jubel wird jeder leere Küchenwagen begrüßt, um von den kleinen Herrschäften beiderlei Geschlechts erklommen und befiehlt zu werden.

Das Deutsche Montags-Blatt erzählt: "Ein Bankier, der kürzlich zum Consul von Griechenland ernannt wurde,

ber Sprache des von ihm vertretenen Landes aber nicht mächtig ist, mußte vor einigen Tagen einen seiner offiziellen Landsleute empfangen, der ihn in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünschte. Der Besucher rebete den Herrn Consul in neugriechischer Sprache an, ein bereites Achselstück zu zeigen, daß der neue Consul das moderne Idiom Griechenlands noch nicht vollständig beherrsche. Mit großer Gewandtheit ging der Besucher zum Altgriechischen über. Einen Augenblick lang stutzte der Consul. Dann brach er aus Höflichkeit wenigstens in ein homisches Gelächter aus. Die Freude des Griechen, sich so verstanden zu sehen, soll nicht unbedeutend gewesen sein."

— Aus Berlin berichtet die Berliner Börsen-Zeitung: "Welche traurige Folge eine kleine Unachtsamkeit nach sich ziehen kann, hat in den letzten Tagen ein Unglücksfall in der Familie des hiesigen Rechtsanwalts Dr. gezeigt. Die einzige 19 Jahre alte Tochter des Dr. Dr. mit der Zubereitung des Abendbrotes für das Haushpersonal beschäftigt, hat sich beim Brotschneiden mit dem Messer aus Unvorsichtigkeit eine film Centimeter lange, anderthalb Centimeter tiefe Schnittwunde in der Brust zugefügt. Die bedauernswerte junge Dame befindet sich bis jetzt in der Behandlung des Sanitätsraths Dr. A.; leider hat sich ihr Zustand in den letzten Tagen derart verschlimmert, daß der Arzt wenig Hoffnung hegt, sie am Leben zu erhalten."

— Das polnische Blatt Goniec Wielkopolski enthält wieder eine Correspondenz von Dietrichswalde, in welcher über die Wundererscheinungen viel Erbauliches und unter anderm auch Folgendes erzählt wird: "Ein israelitischer Biegeleibisher aus Allenstein traf mit einem Fleischer zusammen, als gerade viele Pilger nach Dietrichswalde vorbeizogen, und sagte zu diesem, als er hörte, daßelbe wolle Schätztricke laufen: 'Sie können von diesen Dingen einige kaufen, die nach Dietrichswalde gehen!', wobei er auf die Pilger wies. Zwei Tage darauf fand man den Biegeleibisher tot in seinem Bett."

besonders für die Männer, daß die Selbstmorde im Alter häufiger werden. Unverheirathete nehmen sich im Verhältnis von 28 auf 100000 das Leben, Verheirathete von 18 und Verwitwete von 31. In den Landgemeinden ist das Verhältnis nur 13 von 100000. In den Städten, deren Einwohnerzahl 2000 übersteigt, geht es bis auf 23. Von den 5922 festgestellten Selbstmorden wurden 1794 Schenkenkrankeiten, 855 häuslichem Kummer, 837 physischen Leiden, 701 der Trunkheit, 688 dem Elend, 235 dem Liebestumme, der Eifersucht, der Auschweifung, und 229 dem Wunsche, sich gerichtlicher Verfolgung zu entziehen, geschrieben.

Der Tempf führt eine Reihe wissenschaftlicher und literarischer Missionen auf, welche der Unterrichtsminister Jules Ferry für das laufende Jahr vergeben hat. Es sind beauftragt: Professor E. Thomas, auf den Bibliotheken von Bern, Leyden, Kassel, Dresden, Leipzig und München Handschriften des Servius und des Virgil zu studiren; Ernest Chantre, Unterdirector am Lyoner Museum, anthropologische Studien in Kasan, im Kaukasus, in der Krim und in der Türkei zu machen; Emile Rivière, prähistorische Forschungen in dem Departement der Seecalpen anzustellen; Félix Pécaut, Publicist, die Einrichtungen des höhern Unterrichts in Italien zu studiren; Paul Sarda, Ingenieur, in Japan die Geologie des Bodens zu erforschen und die wichtigsten Bergwerke zu besuchen; endlich Charles Saumestre, Publicist und ehemaliger Lehrer, die von den Rectoren gesammelten Documente zur Geschichte des Volksunterrichts in Frankreich zu analysiren und zu sichten.

Aus Paris vom 29. Aug. berichtet man der Königlichen Zeitung: „Die vereinigten Royalisten und Legitimisten, welche augenblicklich äußerst ruhig auf den Sturz der Republik hinarbeiten, haben jetzt einen neuen Actionsverein gebildet, welcher seine Reize über ganz Frankreich auswerfen soll. Die Statuten dieses Vereins, welche einem Provinzialblatte zufällig in die Hände fielen, lauten in ihren Hauptpunkten wie folgt:

Die Legitimistes d'Action (so nennt sich jetzt dieser Theil der Royalisten) glauben, daß die Gründung einer ausschließlich den Royalisten vorbehaltenden Sparte das beste Mittel ist, um die Einheit zu erhalten, welche Kraft und Reichtum gibt. Sie vereinigen sich also brüderlich und verbreiten sich über ganz Frankreich zu dem doppelten Zweck: 1) Beschlebung eines jeden ihrer Mitglieder; 2) Vereinigung der zu ihren Plänen nothwendigen Kapitalien. Sie sind deshalb über das, was folgt, übereingekommen: 1) Die Theilnehmer stellen persönliche Unterstützung und ihre nützlichen Verbindungen benjenigen Mitgliedern zur Verfügung, welche es wünschen; die Präsidenten der Gruppen müssen aber die einzigen Vermittler bei diesen Gesuchen sein, welche in den Versammlungen vorgebracht werden müssen. 2) Jedes Mitglied erhält eine Karte, um bei den Versammlungen Zulah zu erhalten. 3) Jeder Theilnehmer muß 3 Francs monatlich, 36 Frs. pro Jahr eingehalten. 4) Außer den monatlichen Einzahlungen wird eine Kasse, die „Caisse du Roy“ genannt, gehalten, für welche jede Person, selbst wenn sie der Gesellschaft fern steht, unterzeichnen kann; sie ist dazu bestimmt, den Reservefonds der Gesellschaft zu bilden, für die allgemeinen Bedürfnisse zu sorgen und den Witwen, Waisen und verschämten Armen zu helfen. 5) Die Geschenke für die Caisse du Roy können aus Geld und sonstigen Gegenständen bestehen. 6) Alle Geldsummen werden angelegt, um nur nach den Bestimmungen der auf Befehl des ersten Präsidenten versammelten Gruppenpräsidenten verwandt zu werden. 7) Die Verbindung wird in verschiedene Gruppen von 24 Mitgliedern getheilt, die an ihrer Spitze einen Vizepräsidenten und 16 Räthe haben.

Die Art. 8—12 enthalten nähere Bestimmungen, welche ohne Interesse sind. Schließlich heißt es: „Diese 12 Artikel der Verbindung der Royalistes d'Action werden von allen angenommen und sie verpflichten sich auf Ehre, denselben gemäß zu handeln, indem sie sich bemühen, ihre Hauptalmosen und ihre Fürsorge diesem patriotischen Werke zu widmen.“

Großbritannien.

London, 31. Aug. Zur Begegnung des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Andrássy in Gastein bemerkte die Times: „Die Politik, welche Graf Andrássy verfolgt, seitdem die orientalische Frage in den Vorbergrund getreten, begründete sich auf ein gutes Einverständnis mit Deutschland und England und den Entschluß, Russland zu verhindern, den Willen der Majorität der Mächte beizutragen. Die Zusammenkunft, welche Fürst Bismarck und Graf Andrássy diese Woche in Gastein gehabt, darf als Beweis betrachtet werden, daß dieses Einverständnis noch immer besteht, und wenn Baron Haymerle das vacante Ministerium in Wien annimmt, so dürfte ein Wechsel jenesfalls nicht ohne vorausgegangene Wirkung eintreten. Ein Wechsel in der Politik, an welcher England interessirt ist, könnte nur durch eine Bewegung herbeigeführt werden, welche die bestehende Constitution Österreich-Ungarns berührt, besonders die Stellung der Ungarn. Die ungarischen Minister werden sich nicht so leicht hin aus ihren konstitutionellen Verschanzungen treiben lassen durch eine Verschmelzung reactionärer und zerstörender Elemente und dürfte ihr Widerstand nicht überwältigt werden, ohne einen Kampf, welcher die Aufmerksamkeit Europas auf sich ziehen würde.“

Die Times bespricht das spanische Heiraths-

project und äußert unter anderm: „Die Beziehungen zwischen den regierenden Familien Spaniens und Österreichs haben eine noch geringere Bedeutung, als seinerzeit der Zustand der spanischen und orleanistischen Branchen des Hauses von Bourbon beigemessen wurde. Es gibt kaum zwei Staaten in Europa, welche weniger Beziehungspunkte miteinander haben, als das österreichisch-ungarische Kaiserreich und das Königreich von Spanien. Die scharfslinige Eitelkeit spanischer Staatsmänner mag sich bemühen, den König und seine Unterthanen zu überreden, daß eine Heirathallianz mit Österreich der Monarchie der Halbinsel einen Zuwachs von Macht und Würde verleihe. Kein Unparteiischer wird jedoch glauben, daß wenn König Alfonso seine neue Königin heimgeführt, die spanische Regierung einen größeren Einfluß in Europa besitzen wird, als dies der Fall sein würde, wenn die Tochter des Herzogs von Montpensier noch am Leben wäre. Die spanischen Minister sind ganz und gar im Irrthum, wenn sie sich einbilden, neue Sicherheiten für den Thron König Alfonso's zu schaffen, indem sie mit der Verbindung des Hauses von Österreich sich brüsten. Gleichzeitig liegt jedoch kein Grund vor, warum die Heirath des Königs, ruhig beurtheilt, nicht mit Befriedigung betrachtet werden sollte. Für den Frieden Spaniens ist es zu wünschen, daß der König nachkommen besiegt, und wenn die zukünftige Gemahlin des Königs demselben Erben schenkt, so liegt kein Grund vor, warum dessen Thron und Dynastie nicht ebenso sicherstehen sollten als diejenigen irgendeines andern Souveräns.“

Der wiener Correspondent des Standard schreibt: „Ich werde unterrichtet, daß der Besuch des russischen Thronfolgers in Schweden weniger den Zweck hat, ein Bündniß mit Schweden zu sichern (was bei den deutsch-freundlichen Tendenzen des Königs von Schweden beinahe für unmöglich gehalten wird), als den König zur Aufrechterhaltung einer neutralen Haltung zu bewegen, damit Dänemark freie Hand gelassen werde. Es bedarf keines Beweises, daß dieseljenigen, welche diese panslawistischen Bestrebungen ins Werk zu setzen beabsichtigen, sich gleichzeitig nach der Unterstützung solcher der Großmächte umsehen müssen, die sich mit ihnen verbünden wollen. Es erstricken tatsächlich unverkennbare Anzeichen dafür, daß zwei Großmächte hinsichtlich einer solchen Unterstützung sondiert worden sind; bis jetzt jedoch ohne Erfolg. Dennoch trotz dieser Niederlage, welche die russischen Panslawisten erlitten haben, und des Umstandes, daß keine wirkliche Gefahr droht, sind, wie ich ausgezeichneten Grund zu glauben habe, Vorsichtsmäßigkeiten begonnen worden, um irgendeinem Wechsel, der in dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheiten eintreten darfste, zu begegnen.“

Berlissene Woche brachte die Conferenz, welche im Westminster Democratic Club betreffs Vereinigung der politisch-radicalen Arbeiterclubs und Arbeitervereine Londons tagte, ihre Arbeiten zum Abschluß. Die meisten londoner Arbeitervereine waren vertreten und allgemein anerkannte man die Notwendigkeit des gemeinschaftlichen Handelns in sozialen und politischen Fragen, die das Interesse des Arbeitervolkes berührten. Einstimmig wurde auch beschlossen, einen Centralverbandsrath zu bilden, der nur zusammengelegt ist aus Delegirten von Arbeitervereinen und Arbeiterverbänden. Dieses Centralcomité hat die Freiheit, Unabhängigkeit und Selbständigkeit der vertretenen Vereine zu wahren und nicht das Recht, sich in die inneren bestehenden geschäftlichen Verwaltungsbangegangenheiten zu mischen. Als Grundlage zu gemeinschaftlichem Handeln dient ihm folgendes Programm, welches nach sehr reißlicher Erörterung einstimmig angenommen wurde: 1) Die Aufgabe des Centralcomité der vereinigten Arbeiterclubs ist die Abahnung eines freien Staates mit gleichen sozialen und politischen Rechten sowie gleichen Vortheilen für alle; 2) allgemeines Wahlrecht für Erwachsene; 3) obligatorische, unentgeltliche, confessionelle und industrielle Schulbildung; 4) Nationalisierung des Landes; 5) dreijährige Parlamente mit Diätenzahlung; 6) Abschaffung der Bucherfreiheit.

Königreich Sachsen.

Leipzig, 2. Sept. Sr. Maj. König Albert fuhr heute Vormittag 8½ Uhr abermals zu den Männern der Cavaleriedivision, welche heute bei Sommerfeld stattfanden. Die Abreise Sr. Maj. erfolgt heute Nachmittag 6 Uhr 3 Min. auf dem Dresdner Bahnhof. † Leipzig, 2. Sept. Der Vorabend unseres nationalen Festes ward in derselben Weise gefeiert wie in den Vorjahren. Der lange Zug der Festteilnehmer ordnete sich abends 7 Uhr auf dem Turnplatz der städtischen Turnhalle und zog dann unter Begleitung von Fackeln und Musik durch mehrere Straßen der Ostvorstadt, über Thonberg nach dem Napoleonstein, wo bereits Tausende und aber Tausende von Menschen harnten. Der Zug traf 8½ Uhr ein; der mächtige Holzstoß entzündete alsbald und sandte

seinen hellen Schein weit hinaus über die Felder, während der Himmel in tiefblaues Dunkel gehüllt, der Mond einige Zeit durch Wolken verschleiert war. Die Sänger stimmten das Lied an „Nun dankt alle Gott“; hierauf brachte Stadtrath Hettler noch einer kurzen, markigen Ansprache das Hoch auf das Vaterland aus. Der allgemeine Gesang der „Wacht am Rhein“ schloß die Feier an dieser Stelle. Der Zug begab sich dann zur Stadt zurück und zwar zum Festkommers im großen Saale der Centralhalle, wo sich kaum ausreichend erschien. Der Vorsitzende des Centralcomite, Advocat Dr. Jenler, widmete Kaiser und Reich ein Hoch, in welches die Versammlung begeistert einstimmt. Dr. Jenler hob hervor, auf welch bedeutungsvollem Boden die Abendfeier soeben vor sich gegangen, auf dem Schlachtfelde, auf welchem die Macht Napoleon's I. gebrochen worden! Trotz aller Feinde und Neider, trotz so mancher übeln Anzeichen aus der neuesten Geschichte unsers Reiches halten wir fest am Reiche, stehen wir unerschüttert und befestigt in Glaube und Liebe, in Mut und Treue; solche Stimmung möge auch durch die Feier dieses Festes gefördert werden. Das zweite Hoch galt Sr. Maj. dem König von Sachsen, welcher am gestrigen Nachmittag eine Deputation des Festcomite empfangen hat und ihr sein lebhaftestes Bedauern ausgesprochen hat, daß es ihm infolge der bereits getroffenen Verflügungen nicht möglich sei, an dem heutigen Feste Anteil zu nehmen. Von den übrigen Reden dieses Abends erwähnen wir noch das Hoch des Hrn. Carval auf Bismarck, der sicherlich an dem Worte festhalten werde: „Nach Canossa gehen wir nicht“, und die Worte des Secretärs Herzog, welcher den königlichen und städtischen Behörden für ihr Entgegenkommen und ihre Unterstützung, den Einzelcomites für ihre raschlose Thätigkeit den Dank des Centralcomite darbrachte. Es versteht sich, daß der Commerz auch durch Lieder belebt war, von denen das eine, von Redacteur Sellmann gedichtet, durch seine humorvolle Schilderung der schweren Zeit von 1870 und ihres glücklichen Endes eine endlose Heiterkeit hervortrieß.

Dresden, 1. Sept. Die national-liberale Partei hat nun doch noch einen Kandidaten wenigstens für den einen zur Erledigung gekommenen dresdener Wahlkreis aufgestellt. Die Wahl ist eine sehr glückliche. Dr. med. Chalybäus, welcher nach längerem Widerstreben die Candidatur angenommen hat, ist eine hier sehr geliebte und geachtete Persönlichkeit, an der die politischen Gegner schwer etwas auszusehen haben werden. Derselbe ist seit längern Jahren Stadtvorsteher und hat sich als Leiter der neustädtler Poliklinik und in Vereinen sehr gemeinnützig und verdient gemacht. Man darf gespannt sein, wie die Wahl ausfallen wird. Seine Gegner sind Hauptmann a. D. Käuffer (E.) und Kaufmann Möhr (F.). Letzterer hat sehr wenig Aussichten, hingegen werden die Conservativen in Altstadt mit ihrem Kandidaten, Kaufmann Auhorn, schwer gegen den Fortschrittsmann August Walter anzulämpfen haben.

Der Dresdner Anzeiger gibt folgende Zusammenstellung des bisher über die Landtagswahlen Bekanntes: Es sind vorgeschlagen: Im 1. dresdener Wahlkreis Kaufmann Auhorn (E.) und der bisherige Vertreter Kaufmann Aug. Walter (F.); im 4. dresdener Wahlkreis der bisherige Vertreter Hauptmann Käuffer (E.), Kaufmann Möhr (F.) und Dr. med. Chalybäus (R.-L.); im 10. städtischen Wahlkreise (Chemnitz II), bisher vertreten durch Kaufmann Roth, Handelskammer-secretär Ruppert (Compromiscandidat — noch nicht sicher); im 11. städtischen Wahlkreise (Grimma-Lausitz ic.), bisher vertreten durch Kaufmann Lasse in Grimma, Bürgermeister Müller in Colditz (E.); im 15. städtischen Wahlkreise (Glauchau ic.), bisher vertreten durch Director Uhle, derselbe (E.), Tuchhändler Lochmann (E.) und Buchhändler Hindel (Demokrat); im 12. städtischen Wahlkreise (Borna ic.), bisher vertreten durch Advocat Eyoldt, Bürgermeister Ahnert in Borsdorf; im 23. städtischen Wahlkreise (Plauen, Parlaicza ic.), bisher vertreten durch Advocat Kirbach, Staatsanwalt Hartmann (E.); im 24. städtischen Wahlkreise (Auerbach ic.), bisher vertreten durch Baurmeister Hartwig, Rittergutsbesitzer Opitz (E.); im 6. städtischen Wahlkreise (Freiberg), bisher vertreten durch Advocat Blüher (welcher abgelehnt), Geb. Forstrath Jüdich (E., noch nicht sicher); im 4. städtischen Wahlkreise (Sebnitz, Schandau ic.), bisher vertreten durch Advocat Schreck, Amtshauptmann v. Ehrenstein (E.); im 11. ländlichen Wahlkreise (Stolpen ic.) der bisherige Vertreter Gutsbesitzer May; im 16. ländlichen Wahlkreise der bisherige Vertreter Director Grahl; im 10. ländlichen Wahlkreise Dresden-Land, bisher vertreten durch Gutsbesitzer Barth-Radebeul, derselbe und Amtshauptmann Berndt (beide E.); im 20. ländlichen Wahlkreise (Strehla, Olschitz ic.) der bisherige Vertreter Günther-Saalhausen; im 29. ländlichen Wahlkreise (Rochlitz-Pennig), bisher vertreten durch Amtshauptmann von Ehrenstein, Rittergutsbesitzer Knechtel in Taubenheim; im 24. ländlichen Wahlkreise (Leipzig-Laud II), bisher vertreten durch Fabrikant

Starke, Gouvernementskreis Director Schuloberlehrer Barth-Gardner, Gartner ab, hatte einen Die Zahl zu schämen und die an zu diesem viel beigegeben hier ein neues Publikum. 1) Gesang sche Singen am Schönen aus der hohen und zum Waffenstück dem hiesigen für den Rummel b. Herren zum Nummer 5 führte im Kapelle Hoffnung und zweiter provocation der königlichen und zum Tambourzettler heiteren Ste der König der Prinz dem Fest. + Leipzig ist politisch radikalische tag (12. Mai) Reden von ihrer Wirkungkeit des Leidung einer und die des Hauses Dienstes (e. gottesdienstliche Fundgebe Samkeit für empfindlich liturgischen Zei wissen der wart die Freiheiten momentlich Pfostenlädt. + Leipzig man einen Langen Kopf, jedes Revolvers ihn ins K. verstorbene. Wien Börse schwankt, dessen Ergebnisse drei general zweifeln. der Semestreich weiß einer man mein von 13½ dingen werden gewesen und förmlichen ein neuer Ueichen zu Großen Friedensverträgen Ewigkeitsverträge 24 Stunden lang ein. die Haltung des Tagebuchs Reduktion glauben, übermäßig schließliche Vereinigung wir in dem Miliz zu reisen, rnung jeden erworben. so sehr gebrüderlich ohne erheben und da die Ende besser Blut erreichen immerhin großen Erfolg. * Bern, dem Bund

die Felder, gehöllt, schieden war. Nun dient Pfeiler noch auf das der „Wacht Stelle“. Der d zwar zum alhalle, welche des mete Kaiser umlung be, auf welc soeben vor welchem die Troy aller in Anzeichen halten wie und befestigt reue; solche dieses Festes ist Sr. Maj. zeitigen Nach- psangen hatbrochen hat, in Verfolgungs- feste Untheil- fes Abends Cavael auf alten werde; Worte des und städti- und ihre rastlose darbrachte, durch Lieber- acteur Selt- Schilderung glädlichen

l-liberalen wenig- menen dre- ist eine sehr ach längern hat, ist eine leit, an der seien haben Stadtvorord- er Politik verdient ge- Wahl aus- kann a. D. letzterer hat e Conserva- Kaufmann ann August

Zusammen- ahlen Be- . dresdener er bisherige 1. dresdener am Käffner Chalybäns- hemnitz II). spfammler- noch nicht (Grimma- nann Lasse oldig (C); ec.), bisher Tuchhändler Demokat); bisher ver- ster Ahnert e (Plauen, in Kirbach, städtischen durch Bau- E); im 6. treten durch Forstrath- chen Wahl- reten durch Stein (C);) der bis- ländlichen or Grah- nd, bisher l, derselbe 20. länd- bisherige ländlichen eten durch gutschäftiger Wahlkreis Fabrikant

Starke, Eisengießereibesitzer Derrmann (E.) und Regierungsrath Wittgenstein (C.); im 35. ländlichen Wahlkreis (Oberwiesenthal c.) bisher vertreten durch Director Mehnert-Dresden, Justizrat Koch und Real- schuloberlehrer Dr. Krause (beide E.); im 40. ländlichen Wahlkreis (Zwickau-Land), bisher vertreten durch Barth-Stenn, Rittergutsbesitzer Mühlmann (C.).

1. Dresden, 1. Sept. Das gestern im hiesigen Großen Garten abgehaltene Fest zum Besten des Albert-Vereins hatte eines außerordentlich günstigen finanziellen Erfolgs. Die Zahl der Besucher des Festes ist auf mindestens 25000 zu schätzen, von denen etwa 5000 das Entree von 1 M. und die andern ein solches von 50 Pf. bezahlt haben mögen. Zu diesem starken Besuch hatte allerdings die Provinz sehr viel beigetragen. Von allen Richtungen trafen Extrazüge hier ein und auch die fahrläufigen Jüge brachten viel Publikum. Das Fest thieite sich in sieben Abteilungen: 1) Gesang- und Musikaliführungen durch die Schumann'sche Singakademie, die Orpheustape und vier Militärmusikschulen; 2) Verlosung, Wettbewerb, Blumenverkaufsstellen, Buffets c. Den Verlauf besorgten junge Damen aus der höhern Gesellschaft unter Assistenz junger Offiziere, und zum dritten sollte eine Zulasserratruppe auf dem Teiche Wasserspiele, Kriegsländer c. aufzuführen. Dieselben sind von dem hiesigen Victoriaalon engagiert und waren von diesem für den Nachmittag dem Albertverein überlassen. Diese Nummer des Programms mußte aber ausfallen, denn die Herren Julius waren nicht rechtzeitig eingetroffen. Die vierte Nummer brachte Gesang und Bitherspiel von Tirolern; die fünfte im Naturtheater musikalische Vorträge der Bürgerkappel Hornmarck Marcy; die sechste Seilläufe einer Dame und zweier Herren und die siebente Nummer scherhaft improvisationen „fahrende Künstler“, ausgeführt von Mitgliedern des Residenztheaters. Abends fand Illumination statt und zum Schluss große Retraite sämtlicher Musikkörde und Tambourzüge. Leider trat gegen 4 Uhr ein halbstündiger heiterer Regen ein, der das Fest sehr störte. Ihre Majestäten der König und die Königin sowie Ihre königl. Hoheniten der Prinz und die Prinzessin Georg nebst Familie wohnten dem Feste von 2½ bis nach 7 Uhr bei.

1. Leipzig, 1. Sept. Gestern Vormittag feierte die hiesige jüdische Gemeinde in ihrer Synagoge den 150. Geburtstag Moses Mendelssohn's, nach jüdischem Kalender (12. Elul) gerechnet. Rabbi Dr. Goldschmidt sprach in seiner Rede von der Freundschaft Lessing's und Mendelssohn's und ihrer Wirklichkeit für Humanität; sodann von der Thätigkeit des letzten für jüdische Bildung, die sich durch Gründung einer jüdischen Freischule in Berlin im Jahre 1781 und die davon ausgehende Reform auch der Altestern und des Hauses, ferner durch Einführung deutschen Gottesdienstes (er selbst hielt die erste deutsche Predigt beim Dankgottesdienst nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges) handgegeben habe, namentlich aber auch von seiner Wirklichkeit für Besserung der mit der geistigen Bildung in empfindlichem Widerspruch stehenden bürgerlichen und politischen Lage seiner Volksgenossen. Aus solchen Vermächtnissen der Vergangenheit leitete der Redner für die Gegenwart die Aufgabe her, dieselben zu pflegen, unter den heutigen Menschenkund und Deutschtum erschließen zu lassen; namentlich wünschte er, daß die leipziger Gemeinde eine Pflanzstätte solcher Bestrebungen bleibe möge.

1. Leipzig, 2. Sept. Gestern Nachmittag 2½ Uhr fand man einen in der Frankfurter Straße wohnenden Handlungssirenen in seiner Wohnung mit durchschossenem Kopfe, jedoch noch lebend vor. Er hatte sich mittels eines Revolvers die Verletzung selbst beigebracht. Man brachte ihn ins Krankenhaus und dort ist er in vergangener Nacht verstorben.

Handel und Industrie.

1. Wien, 30. Aug. Die abgelaufene Woche war für die Börse sehr ereignisreich. Den Neigen eröffnete der Saatenmarkt, dessen ziffermäßige Darstellung der diesjährigen Ernteergebnisse die Börse sehr deprimierte, obgleich man hinterdrein geneigt scheint, die Richtigkeit dieser Angaben zu be Zweifeln. Am nächsten Tage erfolgte die Veröffentlichung der Semestralbilanz der österreichischen Creditanstalt. Diese weist einen Reingewinn von 3,25 Mill. nach und sollte man meinen, daß diese Gewinnziffer, die einem Erträgnisse von 13½ Fl. pro Aktie entspricht, die Börse sehr befriedigen werde. Allein gerade das Gegentheil ist der Fall gewesen und gab diese Publication das Signal zu einer förmlichen Déroute. Allein kaum 48 Stunden später trat ein neuer Scenenwechsel ein. Die Nachricht von dem idyllischen Zusammenleben des frischen Biomarkt und des Grafen Andrássy in Gastein, welche als ein entschiedenes Friedenssymptom gedeutet wurde, brachte einen sehr glänzigen Eindruck hervor und zwang die Contremine, Deckungs-Linie vorzunehmen. Diese Besserung dauerte jedoch kaum 24 Stunden und trat dann wieder ein starker Kurzrückgang ein. Gegen Schluss der Woche änderte sich abermals die Haltung der Börse und zwar infolge einer Nachricht des Tageblattes, nach welcher die Regierung selbst eine Reduction des Armeebudgets durchsetzen will. Man sollte glauben, daß zur Befreiung über diese Maßregel keine übermäßige Anstrengung gebüre, nachdem die Steuerlast in Österreich und in Ungarn bereits so groß ist, daß der schließlich Bankrott nur durch eine Verminderung der Heeresausgaben verhindert werden kann; aber trotzdem sind wir in Österreich jeder Regierung dankbar, welche es wagt, dem Militarismus jährlich einige Millionen aus dem Rahmen zu reißen, und wird diese wohlwollende Absicht der Regierung jedesfalls nicht verfehlten, ihr viele gute Freunde zu erwerben. Auch die Mittheilungen über den von der Börse so sehr gefürchteten Einmarsch in Novibazar wirkten sehr beruhigend. Man glaubt nun, daß diese neue Acquisition ohne erhebliche Anstrengungen durchgeführt werden wird, und da dieselbe nun unausweichlich geworden, so ist es am Ende besser, wenn sie ohne große Opfer an Geld und Blut erreicht werden kann. Gegen Schluss der Woche haben sich plötzlich die Devisencurse bedeutend verstieft, was immerhin zu beweisen scheint, daß man vorsichtig auf keinen großen Export rechnet und darum den Devisenbedarf der nächsten Monate heute schon zu deuten beginnt.

1. Bern, 21. Aug. Die Gotthardbahndirection hat dem Bundesrathe schon jeht in einer Befürchtung den Nach-

weis geliefert, daß die Gotthardbahngesellschaft mit Inbegriff der Subsistie von 6 Mill. Frs. die erforderlichen Mittel zur Herstellung der Generallinie von Giubiasco nach Zugano gemäß dem vorliegenden Plane besitzt, ohne die für die Linie Immensee-Pino bestimmten Hülfesquellen in Anspruch nehmen zu müssen. Die in dieser Hinsicht gehaltenen Befürchtungen wären somit bestigt und kann also auch der rechtzeitigen Befolllung dieses Theiles des Gotthardbahngesetzes mit Beruhigung entgegengesehen werden.

1. Im Monat August wurden bei der Allgemeinen Unfallversicherungsbank in Leipzig 24 Todesfälle, 6 lebensgefährliche Verlebungen, 14 Unfälle, die ihrer Natur nach eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Beschädigten erwarten lassen, und 700 Unfälle, aus welchen sich für die Verlebten nur eine vorübergehende Erwerbsunfähigkeit vorher sagen läßt, zusammen 744 Unfälle angemeldet.

1. Berlin, 1. Sept. Die schlenden Posten aus Christiania und Gothenburg vom 29. Aug. sind heute Morgen in Kiel eingegangen. Grund der Verspätung:

1) Gesang- und Musikaliführungen durch die Schumann'sche Singakademie, die Orpheustape und vier Militärmusikschulen; 2) Verlosung, Wettbewerb, Blumenverkaufsstellen, Buffets c. Den Verlauf besorgten junge Damen aus der höhern Gesellschaft unter Assistenz junger Offiziere, und zum dritten sollte eine Zulasserratruppe auf dem Teiche Wasserspiele, Kriegsländer c. aufzuführen. Dieselben sind von dem hiesigen Victoriaalon engagiert und waren von diesem für den Nachmittag dem Albertverein überlassen. Diese Nummer des Programms mußte aber ausfallen, denn die Herren Julius waren nicht rechtzeitig eingetroffen. Die vierte Nummer brachte Gesang und Bitherspiel von Tirolern; die fünfte im Naturtheater musikalische Vorträge der Bürgerkappel Hornmarck Marcy; die sechste Seilläufe einer Dame und zweier Herren und die siebente Nummer scherhaft improvisationen „fahrende Künstler“, ausgeführt von Mitgliedern des Residenztheaters. Abends fand Illumination statt und zum Schluss große Retraite sämtlicher Musikkörde und Tambourzüge. Leider trat gegen 4 Uhr ein halbstündiger heiterer Regen ein, der das Fest sehr störte. Ihre Majestäten der König und die Königin sowie Ihre königl. Hoheniten der Prinz und die Prinzessin Georg nebst Familie wohnten dem Feste von 2½ bis nach 7 Uhr bei.

1. Leipzig, 1. Sept. Gestern Vormittag feierte die hiesige jüdische Gemeinde in ihrer Synagoge den 150. Geburtstag Moses Mendelssohn's, nach jüdischem Kalender (12. Elul) gerechnet. Rabbi Dr. Goldschmidt sprach in seiner Rede von der Freundschaft Lessing's und Mendelssohn's und ihrer Wirklichkeit für Humanität; sodann von der Thätigkeit des letzten für jüdische Bildung, die sich durch Gründung einer jüdischen Freischule in Berlin im Jahre 1781 und die davon ausgehende Reform auch der Altestern und des Hauses, ferner durch Einführung deutschen Gottesdienstes (er selbst hielt die erste deutsche Predigt beim Dankgottesdienst nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges) handgegeben habe, namentlich aber auch von seiner Wirklichkeit für Besserung der mit der geistigen Bildung in empfindlichem Widerspruch stehenden bürgerlichen und politischen Lage seiner Volksgenossen. Aus solchen Vermächtnissen der Vergangenheit leitete der Redner für die Gegenwart die Aufgabe her, dieselben zu pflegen, unter den heutigen Menschenkund und Deutschtum erschließen zu lassen; namentlich wünschte er, daß die leipziger Gemeinde eine Pflanzstätte solcher Bestrebungen bleibe möge.

1. Antwerpen, 1. Sept. Petrolgium. (Schlußbericht.) Standard white loco 6,80, per October 6,95, per November 7,10, per Januar-Februar 7,25.

1. Antwerpen, 1. Sept. Petroleum. (Schlußbericht.) Raffiniertes, Type weiß, loco 17%, bez. u. Br., per October 17%, Br., per October-December 17%, Br., per Januar 18 Br. Steigend.

1. Glasgow, 1. Sept. (Roheisen.) Mixed numbers warrants 44 Sh. 9 D.

1. Liverpool, 1. Sept. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig. Amerikanische ½ D. billiger. Middle amerikanische September-October-Lieferung 6%, October-November-Lieferung 6½%.

1. Bradford, 1. Sept. nachmittags. Bristol-Wolle sehr ruhig, aber williger, wollene Garne für den Export gefragt, Preise besser, wollene Stoffe thätiger.

Börsenberichte.

1. Berlin, 1. Sept., 12 Uhr 10 Min. Eröffnungscurs. Ost. Creditact. 442,—, Ost.-Franz. Staatsb. 470,—, Ost. Südbahn (Lomb.) 150,—, Berg. Märk. 92,75, Köln-Minden 139,—, Galiz. Karl-Ludwigsb. 99,50, Rhein. 137,75, Rumän. 37,50, Disconto-Comm. 153,75, Königs- und Laurahütte 88,25, Ost. loco v. 1860 117,50, do. Goldrente 68,40, do. Silberrente 58,50, do. Papierrente 57,25, Russ. Ank. v. 1877 88,90, do. Bautn. 212,50, Deutsche 1,25, Ung. Goldrente 78,60, Tendenz: ruhig.

1. Berlin, 1. Sept., 2 Uhr — Min. Österreich-Franz. Staatsbahnact. 472,—, do. Südbahn (Lomb.) 150,—, do. Creditact. 443,—, Disconto-Comm. 154,—, Berg. Märk. 93,—, Köln-Minden 139,—, Rhein. 137,75, Galiz. Karl-Ludwigsb. 99,50, Ost. loco v. 1860 117,50, do. Goldrente 68,40, do. Silberrente 58,50, do. Papierrente 57,25, Russ. Ank. v. 1877 88,90, do. Bautn. 212,—, Deutsche 1,25, Ung. Goldrente 78,60, Tendenz: ruhig.

1. Berlin, 1. Sept., 3 Uhr 5 Min. Sonds. Deutsche Übermäßige Anstrengung gebüre, nachdem die Steuerlast in Österreich und in Ungarn bereits so groß ist, daß der schließlich Bankrott nur durch eine Verminderung der Heeresausgaben verhindert werden kann; aber trotzdem sind wir in Österreich jeder Regierung dankbar, welche es wagt, dem Militarismus jährlich einige Millionen aus dem Rahmen zu reißen, und wird diese wohlwollende Absicht der Regierung jedesfalls nicht verfehlten, ihr viele gute Freunde zu erwerben. Auch die Mittheilungen über den von der Börse so sehr gefürchteten Einmarsch in Novibazar wirkten sehr beruhigend. Man glaubt nun, daß diese neue Acquisition ohne erhebliche Anstrengungen durchgeführt werden wird, und da dieselbe nun unausweichlich geworden, so ist es am Ende besser, wenn sie ohne große Opfer an Geld und Blut erreicht werden kann. Gegen Schluss der Woche haben sich plötzlich die Devisencurse bedeutend verstieft, was immerhin zu beweisen scheint, daß man vorsichtig auf keinen großen Export rechnet und darum den Devisenbedarf der nächsten Monate heute schon zu deuten beginnt.

1. Eisenbahnaclien. Aufsig.-Tepl. 165,80, Berg.-Märkische 98,10, Berlin-Anh. 98,80, Berlin-Potsd.-Magdeb. 94,50, Breslau-Schweidnig-Giebel. 79,50, Berlin-Stettin 107,90, Böh.-Minden 139,—, Galiz. Karl-Ludwigsb. 100,50, Halle-Saale-Guben 14,40, Magdeb.-Halberst. 140,—, Mainz.

Ludwigsb. 77,—, Oberschles. La. A 159,60, Prag-Turnau 41,40, Ost.-Franz. Staatsbahn 473,—, do. Nordwestb. 215,25, do. Südl. Staatsb. 150,—, Rhein. 137,60, Rumän. Stammact. 38,—, do. Stammprior. 97,90, Thür. 136,50, Weimar-Gera Stammprior. 90,25, Rechte Oberreit 127,50, Berlin-Görlitz 147,40.

1. Borten. Napoleonsh. 16,22, Ost. Banknoten 173,40, do. Silbergulden —, Russ. Banknoten 211,80.

1. Wechsel. Petersburg f. S. 211,50, do. 3 R. 210,—, Wien f. S. 172,90, do. 2 R. 171,90.

1. Frankfurt a. M., 1. Sept. Schlußurte: Londoner Wechsel 20,485, Wiener Wechsel 172,35, Sproc. Sächsische Rente —, Ost. Papierrente 57%, do. Silberrente 58%, do. Goldrente 68%, Staatsb. 235%, Lomb. 74%, Galizier 199%, Ost. Creditact. 220%, Darmst. Bankact. 131, Deutsche Reichsbank 154%.

1. Frankfurt a. M., 1. Sept., 5 Uhr 50 Min. Effecten-Societät: Creditact 221%, Frankfurt 237.

1. Hamburg, 1. Sept. Silberrente 58%, Goldrente 68%, Creditact. 221, 1860er Lote 118, Franz. 590, Lombarden 186, Ital. Rente 78%, 1877er Russen 89, Bernebank 121%, Laurahütte 82%, Commerzbank 110%, Norddeutsche 145%, Intern. Br. —, Amerik. 96, Köln-B. 139%.

1. Wien, 1. Sept. Schlußurte. Papierrente 66,30, Silberrente 63,10, 1860er Rose 124,—, Nordwestb. 124,50, Bankact. 82,—, Creditact. 258,70, Anglo-Aust. Bank 126,30, London 118,10, Silberagio 100,—, Ducaten 5,56, Napoleonsh. 9,36, Gold 232,70, Staatsbahn 271,70, Lomb. 87,—, Goldrente 79,10, Deutsche Reichsbank 57,92.

1. Paris, 1. Sept., 5 Uhr nachm. Sproc. amortisir. Rente 85,50, Sproc. Rente 83,60, 1872er Anleihe 117,15, Ital. Sproc. Rente 79,10, Ost. Goldr. 69%, Ung. Goldr. 79%, 1877er Russen 91%, Franz. 590,—, Lomb. 191,25, do. Prior. 264,—, 1865er Türk. 11,52%, 1869er —.

1. London, 1. Sept. Consols 97%, Ital. 5proc. Rente 77%, Lomb. 7%, Sproc. 1871er Russen 88, do. 1872er 87%, do. 1873er 87%, Silber —, 1865er Türk. Anleihe 11%, 1869er do. —, Sproc. Amerik. 105%, Ost. Silberrente —, Papierrente —.

1. Petersburg, 29. Aug. Wechsel London 3 Mt. 25%, do. Hamburg 215, do. Amsterdam 127%, do. Paris 265%, Russ. Prämieneanl. 1864 (gest.) 232%, do. 1866 232%, do. Ank. 1873 —, 1/2-Imperial 7,86, Gr. Russ. Eisenbahnen 253%, Privatbank 6 Proc.

1. Berlin, 1. Sept. Weizen per loco 185—215, per Herbst 200,50, per Frühjahr 214,—, Roggen: loco 129,—, per Herbst 129,50, per Nov.-Dec. 135,—, per Frühjahr 144,—, Rübung: 299, Tendenz: behauptet. Spiritus: loco 55,20, per diesen Monat 54,90, per Herbst 53,90, per Frühj. 53,70, Rübung: 39, Tendenz: ruhig. Rübbi: loco 51,50,—, per Herbst 51,—, Tendenz: ruhig. Rübbi: per Frühjahr 54,50, Rübung: 85, Tendenz: matt. Haser: per Herbst 132,—, per Frühjahr 137,—.

Neueste telegraphische Depeschen.

1. Wien, 1. Sept. abends. Meldungen der Politischen Correspondenz. Aus Konstantinopel vom 1. Sept.: „In der in der gestrigen Conferenz der türkisch-griechischen Bevollmächtigten von Samsat-Pascha verlesenen Antwort auf die in der ersten Conferenz von den griechischen Bevollmächtigten abgegebene Declaration wird erklärt, daß die Befort, obwohl sie durch keinerlei Verpflichtung gebunden sei, dennoch mit Rücksicht auf die Wünsche der Mächte einwillige, die Andeutungen des 13. Congressprotokolls vorbehaltlich einer weiteren Erörterung oder Abänderung zur Grundlage für die Verhandlungen zu machen. Gegen diese Vorbehalte erhoben die griechischen Bevollmächtigten Einwendungen und vertraten ihre Antwort auf dieselben bis zum 4. Sept. — Der griechische Patriarch hat das Ansuchen der serbischen Regierung wegen Errichtung einer autocephalen serbischen Kirche günstig aufgenommen.“ — Aus Belgrad vom 1. Sept.: „Fürst Milan hat den Abschluss einer Eisenbahnconvention zwischen Österreich-Ungarn und Serbien auf der Grundlage des in Wien vereinbarten Entwurfes genehmigt. Sobald seitens Österreich-Ungarns die Einladung zum Beginn der definitiven Verhandlungen eintrifft, werden die serbischen Bevollmächtigten für dieselben ernannt werden. Der Abschluss des Vertrages zwischen Serbien und der Staatsbahn über den Bau von Bahnen in Serbien erfolgt nach der Rückkehr der Staatsbahncommission, welche gegenwärtig die Tracé in den neuen serbischen Gebietsteilen bereitst. Die Delegierten der Staatsbahn erhielten vom Fürsten Milan hierüber Zusicherungen. — Der Fürst von Bulgarien trifft am 7. Sept. in Niš zu einem zweitägigen Besuch des Fürsten Milan ein.“

1. Paris, 1. Sept. Der Transportdampfer Bar ist mit den Amnestirten heute früh in dem Hafen von Vendres eingetroffen. Die Bevölkerung enthielt sich jeder Demonstration. * Petersberg, 1. Sept. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist der Commandirende der Truppen des transalpinischen Militärtüstenstrichs und Führer der Expedition gegen die Telle-Turkmanen, General Lazarow, an der Dysenterie gestorben. * Belgrad, 1. Sept. Dem Vernehmen nach ist vom Fürsten beschlossen worden, die Skupiščina auf den 2. Oct. nach Belgrad einzuberufen. — Ministerpräsident Ristic ist von Niš hierher zurückge

